



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies

42 | 2004

Astrid Haider, Guido Heineck und Norbert Neuwirth

Zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit: Der Zusammenhang von Kinderbetreuung, Pflege und Frauenerwerbstätigkeit

KONTAKT: astrid.haider@oif.ac.at | +43-1-535 14 54-24

PAPERS

Zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit: Der Zusammenhang von Kinderbetreuung, Pflege und Frauenerwerbstätigkeit

Astrid Haider

Österreichisches Institut für Familienforschung

Guido Heineck

Österreichisches Institut für Familienforschung

Norbert Neuwirth

Österreichisches Institut für Familienforschung

Abstract

Die Studie untersucht, in welchem Maß Reproduktionsarbeit, Pfl egetätigkeiten und familiäre Strukturen Auswirkung haben auf die von Frauen am Erwerbsmarkt realisierten Arbeitsstunden. Kinderbetreuung sowie die Betreuung pflegebedürftiger Personen stehen hierbei im Vordergrund. Auf Grundlage von verknüpften Daten des österreichischen Mikrozensus aus 2001 und 2002 werden reduzierte Partizipationsgleichungen im Rahmen des Multinomialen Logit-Modells geschätzt. Darüber hinaus wird in Logit-Schätzungen die Neigung zur Vollzeitbeschäftigung unter Kontrolle nachfrageseitiger Indikatoren modelliert. In einem Exkurs wird der Zusammenhang zwischen sozio-demographischem Hintergrund des Partners und der Erwerbsbeteiligung der Frau untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere Kinder im Vorschulalter und im Alter bis zu 14 Jahren mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit der Nichterwerbstätigkeit oder einer geringen Teilzeitbeschäftigung einhergehen. Lässt sich dieses Ergebnis auch für Pflege leistende Frauen beobachten, so zeigt sich indessen für im Haushalt lebende Eltern keine eindeutige Evidenz: Die Effekte deuten auf sowohl höheren Betreuungsbedarf wie auch auf Entlastung in z.B. der Kinderbetreuung hin. Eine solche lässt sich zudem für Frauen mit hoher Kontakthäufigkeit zu Geschwistern ableiten, hier zeigt sich ein positiver Effekt in Hinblick auf Erwerbsbeteiligung.

Schlagwörter: Frauenerwerbstätigkeit, Kinderbetreuung, Pflege, Mikrozensus, Österreich

JEL-Klassifikation: J13, J22

Kontakt:

Astrid Haider, Österreichisches Institut für Familienforschung, Gonzagagasse 19/8, 1010 Wien, Österreich, astrid.haider@oif.ac.at

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	2
2	MODELLE ZUR ERKLÄRUNG DES AUSMAßES DER ARBEITSSTUNDEN, INSB. TEILZEIT.....	3
	2.1 Einflussfaktoren der Nachfrage.....	4
	2.2 Angebotsseitige Einflussfaktoren	5
3	DATEN UND METHODEN	7
4	ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN ANALYSEN.....	9
	4.1 Sozio-demographische Charakteristika	9
	4.2 Ergebnisse der ökonometrischen Schätzungen.....	11
	4.2.1 Reproduktionsarbeit, familiäre Netzwerke und Erwerbsbeteiligung	11
	4.2.2 Reproduktionsarbeit, familiäre Netzwerke und Vollzeitbeschäftigung.....	13
	4.2.3 Exkurs: Partnerschaft und Erwerbsbeteiligung	14
5	ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN.....	16
	LITERATUR.....	18

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Einflussfaktoren auf die Beschäftigungsrate und das Ausmaß der Arbeitsstunden	4
Tabelle 1: Sozio-demographische Charakteristika, Reproduktionsarbeit und familiäre Netzwerke nach Erwerbsbeteiligung.....	9
Tabelle 2: Faktoränderungen in Odds Ratios nach Multinomiale Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung, Einfluss von Kindern	11
Tabelle 3: Faktoränderungen in Odds Ratios nach Multinomiale Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung, Einfluss von familiärem Netzwerk und Pflege.....	12
Tabelle 4: Vollzeitbeschäftigung von erwerbstätigen Frauen (Odds Ratios nach Logit-Modell).....	13
Tabelle 5: Faktoränderungen in Odds Ratios nach Multinomiale Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung inkl. Partnerindikatoren.....	15

I EINLEITUNG

Atypische Beschäftigungsformen, also Beschäftigungen, die von unbefristeter Vollzeitbeschäftigung abweichen, nehmen in den westlichen Industrienationen immer mehr an Bedeutung zu. Teilzeitbeschäftigung nimmt dabei insbesondere für Frauen eine herausragende Stellung ein, da sie als geeignetes Arbeitsarrangement gilt, um Erwerb und Familie besser vereinbaren zu können.

In und für Österreich liegt eine Reihe von Untersuchungen vor, die einen empirischen Überblick über Teilzeitarbeit geben. Dörfler (2003, 2004a und 2004b) untersucht die Nutzung und Wirksamkeit von Arbeitsbedingungen und – arrangements zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb und stellt dabei Motive, eine Teilzeitbeschäftigung aufzunehmen, vor. Bergmann et al. (2003) führen eine Bestandsaufnahme von qualifizierter Teilzeitbeschäftigung durch und erstellen eine Potenzialanalyse für qualifizierte Teilzeitbeschäftigung in Österreich. Bielenski et al. (2002) vergleichen EU-weit die tatsächliche Arbeitsstundenanzahl von Frauen und Männern mit der bevorzugten und untersuchen die Gründe für die gefundenen Differenzen.

Teilzeitbeschäftigung wird üblicherweise definiert als ein abhängiges Arbeitsverhältnis mit einem unter der „Normalarbeitszeit“ liegenden Ausmaß an Arbeitszeit. In Österreich gilt seit 1994 eine wöchentliche Arbeitszeit von 1 – 35 Stunden als Teilzeitarbeit. Damit beinhaltet Teilzeitarbeit auch die geringfügige Beschäftigung, die vor 1994 aus der Definition von Teilzeitarbeit ausgenommen worden war (zuvor 12 – 35 Stunden) (Dörfler, 2003). Das bedeutet, dass nunmehr die Gruppe der Teilzeitbeschäftigten sehr heterogen ist und sowohl jene beinhaltet, die ihren Lebensunterhalt nicht ausschließlich mithilfe der Teilzeitbeschäftigung bestreiten, als auch jene, deren Arbeitsausmaß dem der „Normalarbeitszeit“ sehr nahe kommt und für die die Teilzeitbeschäftigung die alleinige Einkommensquelle darstellt. Institutionell betrachtet ist Teilzeitbeschäftigung eine Form der individuellen Arbeitszeitverkürzung, die einzelvertraglich zu vereinbaren ist und gesetzlich bzw. kollektivvertraglich geregelt ist (Dörfler, 2004a, 10).

In Österreich nahm die Teilzeitbeschäftigung zwischen 1994 und 2002 von 12,6% auf 19,1% aller unselbstständig Beschäftigten zu, was insbesondere auf die Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen in diesem Segment zurückgeht. Im Jahr 2003 stabilisiert sich die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten bei 19% aller unselbstständig Beschäftigten, der langjährige steigende Trend scheint damit zunächst nicht fortgesetzt zu werden (Statistik Austria, 2004, 16). Im Jahr 2003 betrug die Teilzeitquote bei Frauen 35,3% und bei Männern 4,8%. Der Frauenanteil innerhalb der Teilzeitbeschäftigten lag im März 2003 bei 86%, womit Österreich bei der Teilzeitquote der Frauen über dem EU-Durchschnitt liegt, bei Männern ein wenig darunter (Franco u. Jouhette, 2004, 5). Europaweit gibt es einen Zusammenhang zwischen der Teilzeitbeschäftigungsquote der Frauen und der der Männer. In Ländern mit hoher Teilzeitbeschäftigung der Frauen ist auch der Prozentsatz der Männer, die teilzeitbeschäftigt sind, höher. Bielenski et al. (2002, 51) vermuten eine höhere Akzeptanz dieser Arbeitsform in Ländern mit höherer Teilzeitbeschäftigung der Frauen. Bei der Frage nach der bevorzugten Arbeitsstundenanzahl gaben viele an, sie würden Teilzeitbeschäftigung bevorzugen, sodass – bei Realisierung dieses Wunsches – der Anteil der Vollzeitbeschäftigten an allen Erwerbstätigen in Europa von 91% auf 76% bei Männern und von 60% auf 45% bei Frauen fallen würde (Bielenski et al., 2002, 52).

Dörfler (2004a und 2003) beschreibt verschiedene Teilzeitmodelle, die in Österreich teilweise stark, teilweise noch kaum verbreitet sind. Bei der festen Teilzeitarbeit sind der Umfang und die Lage der Arbeitszeit von vornherein festgelegt. Üblich ist eine verkürzte Tagesarbeitszeit, wobei auch eine Verkürzung der Zahl der Arbeitstage möglich ist. Bei einer flexiblen Teilzeitregelung schwanken die Arbeitszeiten nach Arbeitsanfall, wodurch Betriebe ihren Personaleinsatz optimieren können. Beim Modell des Job-Sharing teilen sich zwei Teilzeitkräfte eine Vollzeitstelle, wobei die Koordinierung der Arbeitszeiten den betroffenen Personen obliegt. Weiterhin besteht seit Juli 2004 für Eltern das Recht auf Teilzeit (Elternzeit) (BGBl. I Nr. 64/2004). Eltern haben bis zum 7. Lebensjahr ihres Kindes ein Recht

auf Teilzeitbeschäftigung, sofern sie die Anspruchsvoraussetzungen erfüllen.¹ Durch die Altersteilzeit haben daneben ältere Beschäftigte die Möglichkeit, ihre Arbeitszeit zu reduzieren, ohne dabei auf Pensionsbezüge, Arbeitslosenansprüche und Ansprüche aus der Krankenversicherung verzichten zu müssen. Schließlich gibt es noch weniger bekannte und genutzte Teilzeitmodelle wie Sabbaticals, das Solidaritätsprämienmodell, das Jahresarbeitszeit-Modell und das Kadermodell, worauf an dieser Stelle jedoch nicht näher eingegangen wird.²

In der Arbeitskräfteerhebung 2003 wurden Teilzeitbeschäftigte nach den Hauptgründen gefragt, warum sie teilzeitbeschäftigt waren. Frauen nennen als Hauptgründe vor allem die Betreuung von Kindern oder anderen Personen (48%), 17% gaben an, keine Vollzeitbeschäftigung zu wollen, weitere 15% gaben andere familiäre Gründe an, während 9% angaben, keine Vollzeitbeschäftigung gefunden zu haben. Bei Männern sind die Hauptgründe für Teilzeitbeschäftigung, 1) keine Vollzeitbeschäftigung zu wollen (23%), 2) an einer Schul- oder Berufsausbildung bzw. –fortbildung teilzunehmen (22%) und 3) keine Vollzeitbeschäftigung finden zu können (11%). Die Betreuung von Kindern oder anderen Personen gaben 3,5% der teilzeitbeschäftigten Männer an (Statistik Austria, 2004, 80).

An Letzteres anknüpfend wird in der vorliegenden Studie die Vereinbarkeit von Familie und Erwerb im Kontext der anfallenden Betreuungserfordernisse anhand multivariater Verfahren untersucht. Es wird analysiert, ob und in welchem Ausmaß Kinderbetreuung, Pflegetätigkeiten und familiäres Netzwerk Auswirkung haben auf Partizipation in und Umfang der Erwerbsbeteiligung. Zunächst erfolgt gleichwohl in Abschnitt 2 ein Überblick über verschiedene Modelle zur Erklärung der Entstehung vor allem von Teilzeitbeschäftigung, welche sowohl nachfrage- also unternehmensseitige Faktoren wie auch angebotsseitige, also individuen-spezifische Faktoren beleuchten. Diese stehen sodann im Mittelpunkt der Analyse. Hierzu werden in Abschnitt 3 die zugrunde liegenden Daten und die verwendeten Methoden vorgestellt, Abschnitt 4 diskutiert die Ergebnisse der ökonometrischen Schätzungen. Abschließende Bemerkungen sind in Abschnitt 5 zusammengetragen.

2 MODELLE ZUR ERKLÄRUNG DES AUSMAßES DER ARBEITSSTUNDEN, INSB. TEILZEIT

Personen, die eine Teilzeitarbeit verrichten, sind eine heterogene Gruppe. Die Gründe für eine Teilzeitbeschäftigung sind, wie oben dargestellt, unterschiedlich. Theoretisch lässt sich die Entstehung von Teilzeitarbeit anhand verschiedener Modelle arbeitsangebots- und arbeitsnachfrageseitig erklären. Unterschieden wird dabei in der Literatur nach freiwilliger und unfreiwilliger Teilzeitbeschäftigung. Buddelmeyer et al. (2004, 8) geben an, dass im Jahr 2001 bei 14,4% aller Teilzeitbeschäftigten in der EU dies unfreiwillig waren. Unfreiwillige Teilzeitarbeit stellt ein gesellschaftliches Problem dar, weshalb Theorien über das Vorhandensein unfreiwilliger Teilzeitbeschäftigung besondere Bedeutung zukommt. Bielenski et al. (2002, 11) veranschaulichen in ihrer Untersuchung Faktoren, die das Ausmaß des Arbeitsangebots, der -nachfrage sowie das Ausmaß der Arbeitsstunden beeinflussen.

Hiernach spielen sowohl Bedingungen auf der Makroebene, wie die konjunkturelle und damit die Beschäftigungssituation sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Arbeitsorganisation der Unternehmen ebenso eine Rolle wie Gegebenheiten auf der Mikroebene. Hiernach können neben den individuellen Charakteristiken auch die Haushaltssituation im Allgemeinen und die Einkommenssituation des Haushaltes im Besonderen große Bedeutung haben für die Entscheidung zur Partizipation am Erwerbsleben und über das Ausmaß der Beteiligung.

¹ Diese sind: Betriebszugehörigkeit von mindestens 3 Jahren in Betrieben mit mehr als 20 ArbeitnehmerInnen.

² Näheres bei Dörfler 2003 und 2004a.

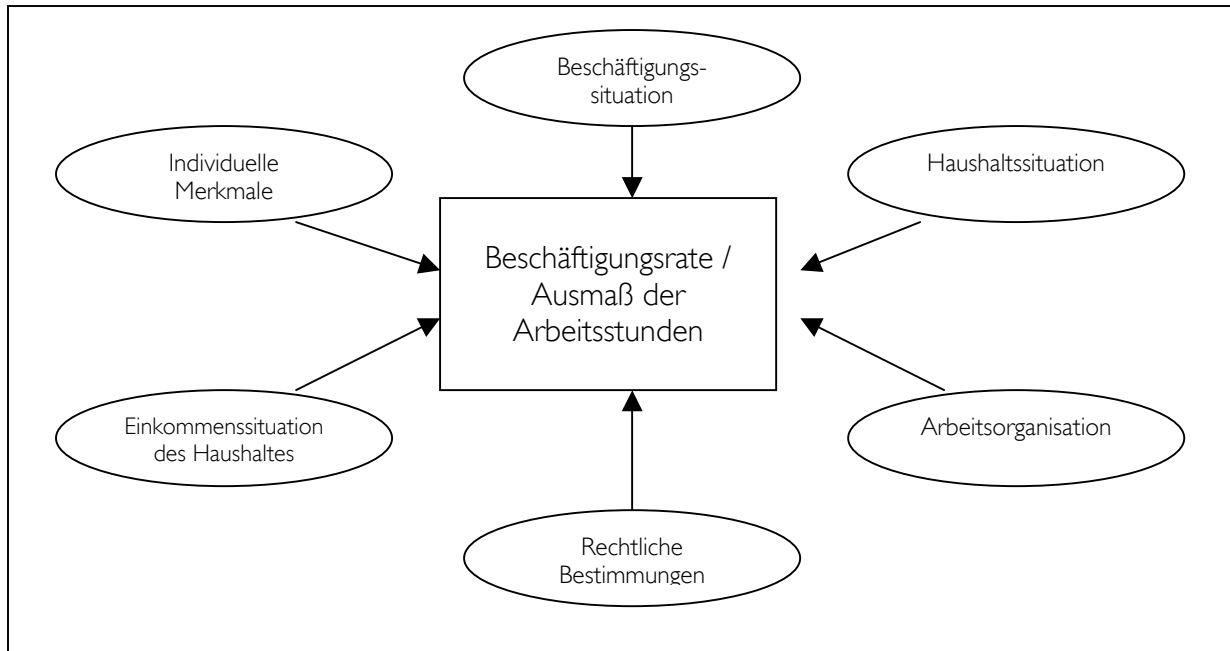


Abbildung 1: Einflussfaktoren auf die Beschäftigungsrate und das Ausmaß der Arbeitsstunden
 Quelle: Darstellung in Anlehnung an Bielenski et al. (2002, 11)

2.1 Einflussfaktoren der Nachfrage

Modelle, die auf der Arbeitsnachfrage von Unternehmen basieren, haben häufig unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung im Blickwinkel. Eine Erklärung für den Anstieg von Teilzeitbeschäftigung ist die Verlagerung von Arbeitsplätzen vom sekundären in den tertiären Sektor. Teilzeitintensive Bereiche, die vermehrt im Dienstleistungsbereich anzutreffen sind, wuchsen (Kalleberg, 2000, 345). Euwals und Hogebrugge (2004, o.S.) zeigen für die Niederlande, dass speziell jene Dienstleistungsbereiche - wie z.B. der Gesundheitsbereich -, die einen hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigten haben, in den letzten Jahren wuchsen. Darüber hinaus ging die Zahl der Arbeitsplätze in Bereichen mit niedriger Teilzeitbeschäftigung, wie zum Beispiel in der Landwirtschaft und in der Industrie zurück. Gleichzeitig betonen Euwals und Hogebrugge jedoch, dass der Effekt teilweise überschätzt wird. Nach ihren Berechnungen trägt die Verlagerung von Arbeitsplätzen in den Dienstleistungssektor zwar zum beobachteten Anstieg von Teilzeitbeschäftigung in den Niederlanden bei, diese Verlagerung kann aber nur 8% dieses Anstiegs erklären.

Bei Betrachtung der Arbeitsnachfrageseite stellt sich die Frage, warum UnternehmerInnen Teilzeitbeschäftigte anstellen wollen. Teilzeitbeschäftigung ist für Unternehmen relativ teuer, weil die vorhandenen Fixkosten, wie Kosten für den Arbeitsplatz und Weiterbildungskosten, auf weniger Arbeitsstunden aufgeteilt werden können. Andererseits haben Teilzeitstellen oft niedrigere Stundenlöhne. Ein hoher Prozentsatz von Teilzeitstellen findet sich unter den niedrig qualifizierten Stellen. Besonders die US-amerikanische Literatur weist auf die niedrigeren Personalkosten von Teilzeitbeschäftigten als einen Vorteil hin (siehe dazu z.B. Kalleberg, 2000). Teilzeitbeschäftigte haben in den USA oft einen niedrigeren Stundenlohn und sind von betrieblichen Sozialleistungen, wie einer Krankenversicherung, ausgeschlossen. Für Europa ist dieses Argument jedoch weitaus weniger zutreffend, da freiwillige betriebliche Sozialleistungen weniger Relevanz haben und Teilzeitbeschäftigte Vollzeitbeschäftigten in manchen Ländern, wie zum Beispiel Portugal, gesetzlich gleichgestellt sind.

Das von Tijdens untersuchte „secondary labour market regime“ (2002, 84f.) besagt, dass Teilzeitstellen vermehrt in unsicheren Niedriglohnsegmenten mit schlechten Arbeitsbedingungen zu finden sind. Beim Testen dieses Modells zeigt sich indessen, dass, gegensätzlich zur Annahme, Personen in Vollzeitstellen vermehrt unter schlechten Arbeitsbedingungen leiden. Teilzeitstellen sind jedoch, wie in der Theorie angenommen, häufig mit höherer Unsicherheit verbunden, d.h. es sind häufig befristete

Arbeitsverhältnisse. Die Annahme, dass Teilzeitstellen vermehrt schlecht bezahlt sind, konnte nicht bestätigt werden, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass die Datenlage diesbezüglich sehr schlecht ist, und Stundenlöhne von Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten nicht verglichen werden konnten. Nach Buddelmeyer et al. (2004, 12) ist in den meisten OECD Ländern jedoch, auch nach Kontrolle sozio-demographischer Merkmale, sehr wohl ein Unterschied der Stundenlöhne und der zusätzlichen Leistungen und Bezüge feststellbar. Dieser Unterschied zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten beträgt 10%. Als Erklärung nennen sie die geringere Aus- und Weiterbildung von Teilzeitbeschäftigten sowie die schlechtere Verhandlungsposition von Teilzeitbeschäftigten bei Lohn- und Gehaltsverhandlungen. O'Reilly und Bothfeld (2002, 425f.) nennen die „labour market segmentation theory“ als eine Erklärung auf der Arbeitsnachfrageseite für das Vorhandensein von Teilzeitarbeit. ArbeitgeberInnen versuchen verschiedene Kategorien von Arbeitnehmern zu schaffen, also einen internen Arbeitsmarkt mit bevorzugten Konditionen aufzubauen, um Kernangestellte an die Firma zu binden. Das ist besonders für Firmen mit hohem firmen-spezifischen Wissen wichtig. Bei dieser Theorie gehören Teilzeitbeschäftigte nicht zu den Kernangestellten.

Ein weiterer Grund für UnternehmerInnen, Teilzeitkräfte zu beschäftigen, ist die dadurch erreichbare größere Flexibilität. Auslastungsschwankungen können mit Teilzeitbeschäftigten möglicherweise besser kompensiert werden, da sie in Zeiten mit hoher Auslastung eher bereit sind, mehr Stunden als zu schlechteren Zeiten arbeiten. Buddelmeyer et al. (2003 und 2004) zeigen, dass die Anzahl der (vor allem unfreiwillig) Teilzeitbeschäftigten mit dem Konjunkturzyklus negativ korreliert. Dieser anhand von EU-Zeitreihendaten getestete Effekt ist vor allem bei Männern und jungen Erwerbstätigen feststellbar, bei Frauen ist er weniger klar, bei älteren ArbeitnehmerInnen nicht signifikant. Diese zyklischen Schwankungen sind für Teilzeitbeschäftigte stärker als für Vollzeitbeschäftigte.

Außerdem erreichen UnternehmerInnen durch Teilzeitkräfte eine höhere organisatorische Flexibilität. Fallen Arbeits- und Öffnungszeiten auseinander, bedarf es flexibler Lösungen bei den Stellenbesetzungen. Eine Ausweitung der Ladenöffnungszeiten beispielsweise lässt den Bedarf nach derartigen Arbeitskräften steigen. Ebenso können so Zeiten mit hoher Auslastung besser bewältigt werden. Durch ein Ansteigen von Teilzeitbeschäftigungen kann das Beschäftigungsausmaß besser dem Produktionsbedarf sowie der Auslastung angepasst werden, womit Zahlungen für Überstunden oder Leerkosten für Zeiten mit geringem Arbeitsanfall eingespart werden können (Tijdens, 2002, 75). Tijdens (2002, 87ff.) nennt diese Strategie das „optimal staffing regime“ als ein Modell für die Entstehung von Teilzeitarbeit. Anhand einer logistischen Regression testet sie dieses Modell für Länder der EU. Sie nimmt dabei an, dass Teilzeitbeschäftigte vermehrt von Kunden abhängig sind, häufig zu irregulären Zeiten arbeiten, also an Abenden oder Wochenenden, und vermehrt zu fixen Zeiten arbeiten als Vollzeitbeschäftigte. Das Modell ist für alle Länder der EU signifikant außer für Belgien, Westdeutschland und Österreich.

Als ein weiteres nachfrageseitiges Modell zur Erklärung von Teilzeitarbeit nennt Tijdens das „responsive firms regime“ (2002, 90). Hier wird Teilzeitarbeit als eine Reaktion der ArbeitgeberInnen gesehen, die vermehrt auf die Bedürfnisse der ArbeitnehmerInnen eingehen. Tijdens geht davon aus, dass sich speziell in Branchen, in denen vermehrt Frauen arbeiten, ArbeitgeberInnen direkt oder indirekt an das unzureichende Vollzeit-Arbeitsangebot anpassen und daher mehr Teilzeitstellen einrichten. Außer für Westdeutschland ist dieses Modell für alle getesteten EU Länder signifikant.

2.2 Angebotsseitige Einflussfaktoren

In der Literatur findet bei der Betrachtung der arbeitsangebotsseitigen Determinanten der Teilzeitarbeit der Anstieg der Erwerbsbeteiligung der Frauen besondere Beachtung. Bei diesen Erklärungen wird häufig von freiwilliger Teilzeitbeschäftigung ausgegangen. Vorteile dieser Beschäftigungsart vor allem für Arbeitnehmerinnen, besonders die Möglichkeit zur besseren Vereinbarung von Familie und Beruf, stehen hier im Vordergrund.

Rechtliche Bestimmungen und Regelungen beeinflussen das Ausmaß des Arbeitsangebotes sowie der Arbeitsnachfrage. Pfau-Effinger und Geissler (1992, 367f.) legen allerdings dar, dass die institutionellen Rahmenbedingungen, d.h. staatliche Regulierungen sowie betriebliche Beschäftigungspolitik, vor allem für Frauen nicht eindeutig in eine Richtung weisen. Die Rahmenbedingungen sind eher uneinheitlich,

unterstützen einerseits die Erwerbstätigkeit der Frau, andererseits eine traditionelle Hausfrauenehe. Buddelmeyer et al. (2003 und 2004) untersuchen die Rolle von direkten und indirekten institutionellen und strukturellen Einflussfaktoren, welche vor allem langfristig für Schwankungen der Teilzeitquoten ausschlaggebend sind. Manche Bestimmungen betreffen das Ausmaß der Arbeitszeit selbst. Maßgeblich sind außerdem das Steuersystem und das Sozialversicherungssystem. Werden beispielsweise geringfügig Beschäftigte nicht besteuert, so ist sowohl von der Arbeitsangebots- als auch von der Arbeitsnachfrageseite der Anreiz größer, diese Beschäftigungsform vermehrt zu wählen bzw. nachzufragen. Restriktiv auf das Ausmaß der angebotenen Teilzeitarbeit wirkt eine gemeinsame Besteuerung des Haushalts anstatt einer individuellen Besteuerung. Wird das Haushaltseinkommen als Steuergrundlage herangezogen und nicht das individuelle Einkommen, so wird das zweite Einkommen mit einem relativ hohen Grenzsteuersatz besteuert (Buddelmeyer, 2004, 10).³ Das Vorhandensein von starken Gewerkschaften stand bisher in einem negativen Zusammenhang zum Ausmaß von Teilzeitstellen. Traditionell waren diese gegen Teilzeitstellen, da in den Augen vieler Gewerkschaften Teilzeitstellen eine „Bedrohung“ für Vollzeitstellen darstellten, allerdings muss festgestellt werden, dass sich diese Haltung langsam ändert. Hohe Arbeitslosigkeit führte zu einer Änderung der Haltung von Gewerkschaften, sodass erwartet werden kann, dass der beobachtete Zusammenhang in Zukunft schwächer wird.

Sozial- und familienpolitische Transferleistungen sind häufig vom Haushaltseinkommen abhängig, was ein Anreiz zumeist für Frauen ist, nur teilzeitbeschäftigt zu sein oder gar nicht am Erwerbsleben zu partizipieren, da bei hohem Haushaltseinkommen kein Anspruch auf einkommensabhängige Transferleistungen besteht. Buddelmeyer et al. (2003, 15) zeigen, dass kindbezogene Transferleistungen stark negativ und hochsignifikant mit Teilzeitbeschäftigung korrelieren, d.h. die Transferleistungen wirken entmutigend für die Aufnahme einer Teilzeitarbeit. Das Pensionssystem hingegen unterstützt kontinuierliche Erwerbstätigkeit, was durch Teilzeitlösungen leichter zu erreichen ist. Ausschlaggebend ist des Weiteren die Bildungspolitik und das System der öffentlichen Erziehung. Halbtagschulen und Kinderbetreuungseinrichtungen beeinflussen das Erwerbstätigkeits-Ausmaß. So begünstigen bzw. erfordern Halbtageinrichtungen Erwerbstätigkeiten in geringem Ausmaß, da die private Betreuungsarbeit auf das Angebot öffentlicher Betreuung abgestimmt werden muss.

Überlicherweise wird angenommen, dass bei niedrigem Haushaltseinkommen eine zusätzliche Einheit von Einkommen höher bewertet wird als eine zusätzliche Einheit an Freizeit. Steigt das Einkommen, sinkt der Grenznutzen von Einkommen, der Grenznutzen von Freizeit steigt hingegen. Die ökonomische wie soziologische Literatur verweist daher darauf, dass Präferenzen für weniger Arbeitsstunden einen Indikator für Wohlstand darstellen. Bielenski et al. (2002, 13) weisen darauf hin, dass dabei weniger das absolute Einkommen als das relative Einkommen eine Rolle spielt. Sind Basisbedürfnisse eines Haushalts befriedigt, was in Ländern wie Österreich zumeist der Fall ist, orientieren sich Haushalte an anderen bei der Bewertung des eigenen Wohlstands und dem damit verbundenen angebotenen Arbeitsausmaß.

Ob Personen eine Vollzeit-, Teilzeit- oder gar keine Beschäftigung anstreben, hängt zudem auch von individuellen Eigenschaften, Präferenzen und Werthaltungen ab. Personen, die ansonsten gleiche Charakteristiken aufweisen, können unterschiedliche Vorstellungen über ihr Arbeitsleben haben. Während einige karriereorientiert sind, verfolgen andere Ziele, die außerhalb der Lohnarbeitszeit zu verwirklichen sind. Weiters trifft ein Individuum die Entscheidung, ob und wie lange es Erwerbsarbeit anbietet, nicht unabhängig, sondern zusammen mit und abhängig von anderen Personen im Haushalt. Familienmodelle beeinflussen vor allem Erwerbsmuster von Frauen wesentlich (Pfau-Effinger, Geissler, 1992, 365ff.). Haushalte bieten nicht nur Arbeit am Arbeitsmarkt an, sondern leisten auch Reproduktionsarbeit. Diese Arbeit beinhaltet Aktivitäten wie den Einkauf und die Zubereitung von Lebensmitteln, Haushaltsarbeit und die Versorgung und Erziehung von Kindern. Das Arbeitsangebot hängt folglich von der Menge der Reproduktionstätigkeit ab, sowie von der Arbeitsaufteilung innerhalb des Hauses. Kinder beeinflussen das Ausmaß der Reproduktionstätigkeit in einem Haushalt wesentlich. In diesem Zusammenhang sprechen O'Reilly und Bothfeld (2002, 427) vom „household structures approach“. Das Vorhandensein von Kindern, arbeitsloser sowie älterer und zu pflegender Personen beeinflusst vor allem das Arbeitsangebot von Frauen. Die Aufteilung von Reproduktionsarbeit und

³ So zeigt bspw. Schwarze (1998) für verheiratete, geringfügig beschäftigte Frauen in Deutschland, dass unter ungünstigen Bedingungen ein Grenzsteuersatz von bis zu 100% vom Mann ‚geerbt‘ wird.

Lohnarbeit erfolgt in verschiedenen Gesellschaften unterschiedlich. Im „male breadwinner model“ bzw. im Modell der Versorgungsehe herrscht eine traditionelle Arbeitsaufteilung, in der die Frau die Reproduktionsarbeit leistet, der Mann Lohnarbeit verrichtet. In einem egalitären Familienmodell partizipieren beide Partner am Arbeitsmarkt. Erleichtert kann dies werden durch eine Verringerung der Reproduktionsarbeit, zum Beispiel durch die Auslagerung bestimmter Tätigkeiten an externe Anbieter, sowie durch eine Aufteilung der Arbeit zwischen den Haushaltsmitgliedern (Bielenski et al., 2002, 12). Pfau-Effinger und Geissler (1992, 366) nennen als ein weiteres Modell das „Modell der modernisierten Versorgungsehe“. Nachdem die traditionelle Versorgungsehe an gesellschaftlicher Relevanz und Akzeptanz verloren hat, geht diese modernisierte Fassung von der Erwerbsarbeit der Frau aus. Gleichzeitig wird das Ausmaß der Erwerbsarbeit der Frau an die Familienbedingungen angepasst. Kommen Kinder in die Familie, geht diese kurzfristig in das Modell der Versorgungsehe über. Der Erwerbsunterbrechung der Frau folgt meist die Aufnahme einer Teilzeitbeschäftigung. Auch Tijdens beschreibt dieses Modell unter dem Namen „gender roles regime“ als eine Erklärung für Teilzeitarbeit. Die Geschlechterrollen und die damit verbundenen Aufgaben für Frauen in der Familie wirken sich auf das Arbeitsangebot von Frauen aus. Exogene Variablen in diesem Modell sind Alter, Kinder unter 15 Jahren im Haushalt, Ausbildung der Frau, Verantwortung für die Haushaltsarbeit und die Frage, ob man Zweitverdiener im Haushalt ist. Das Modell ist für alle Länder der EU, außer für Belgien und Griechenland, signifikant. Tijdens stellt fest, dass die Tatsache, Kinder zu haben, besonders für Österreich einen „beträchtlichen“ Effekt auf das Ausmaß von Teilzeitarbeit darstellt (2002, 81). Die Verantwortung für die Haushaltsarbeit hingegen steigert nur in den Niederlanden, in Westdeutschland und in Schweden die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen. O'Reilly und Bothfeld (2002, 425) beschreiben in diesem Zusammenhang die Humankapitaltheorie, die besagt, dass der unterschiedliche Erwerb von Humankapital in Form von Bildung und Weiterbildung und –qualifizierung erklären kann, warum besser Qualifizierte vermehrt durchgehend am Arbeitsmarkt teilnehmen. Unterschiede in der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen werden als rationale Entscheidungen dargestellt, Frauen sind vermehrt nicht oder nur teilzeitbeschäftigt, da sie weniger in Aus- und Weiterbildung investieren.

Im Vordergrund der nachstehenden deskriptiven und multivariaten Analysen stehen der Zusammenhang von Reproduktionsarbeit und Erwerbspartizipation von Frauen. Im Besonderen wird beleuchtet, ob und wie sich Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Personen sowie das familiäre Netzwerk auf die Partizipation in und das Ausmaß der Erwerbsbeteiligung von Frauen auswirkt.

3 DATEN UND METHODEN

Die in dieser Analyse verwendete Stichprobe beruht auf Daten dreier Mikrozensus der Jahre 2001 und 2002.⁴ Konkret sind dies die Mikrozensus des 3. Quartals 2001 mit dem Sonderprogramm ‚Fragen zur Familie‘, die harmonisierte ‚EU-Arbeitskräfteerhebung‘ des 1. Quartals 2002 sowie die Daten des 3. Quartals 2002 mit dem hier besonders relevanten Schwerpunkt ‚Pflegeleistung – Haushaltsführung – Kinderbetreuung‘. Obwohl der Mikrozensus per se eine Querschnitterhebung ist, erlaubt die Rotation der Stichproben ein partielles Verknüpfen von Personendaten. Nachteilig mag zunächst erscheinen, dass dies sowohl mit einem Verlust an Beobachtungen einhergeht und dass die Zeiträume im Allgemeinen zu kurz sind, um dynamische Prozesse abzubilden.⁵ Der große Vorteil eines solchen Verfahrens liegt indessen darin, dass der für die Analysen relevante Variablenkatalog erheblich erweitert werden kann. So umfasst das Sonderprogramm ‚Fragen zur Familie‘ eine weite Batterie an Indikatoren über das familiäre Netzwerk. Herangezogen werden hieraus Variablen über die Anzahl an Geschwistern und über die Kontakthäufigkeit zu den Geschwistern der befragten Person. Ein derlei bestehendes Netzwerk kann hilfreich und unterstützend sein sowohl in Aufgaben der Kinderbetreuung als auch hinsichtlich der Aufteilung von Pflegetätigkeiten, falls z.B. Vater oder Mutter der befragten Person pflegebedürftig wird

⁴ Für mehr Informationen zum Mikrozensus siehe <http://www.statistik.at/mikrozensus/start.shtml>

⁵ Tatsächlich nachteilig ist, dass Daten zu individuellen Einkünften im Rahmen des Mikrozensus 1999 letztmals erhoben wurden. Aus der ökonomischen Theorie ableitbare Hypothesen und Zusammenhänge lassen sich somit nicht testen. Einkommens- und Einkünfte Daten für Österreich finden sich zwar bei anderen Haushaltsbefragungen wie dem ECHP. Diese sind jedoch für die hier interessierenden Fragestellungen unzureichend erhoben.

oder ist. Aus den Daten des Sonderprogramms ‚Pflegeleistung – Haushaltsführung – Kinderbetreuung‘ lassen sich Angaben über Art und Umfang insbesondere der Kinderbetreuung ermitteln. Auch die Indikatoren über die Allokation der Haushaltsarbeiten, ob also die Haushaltsführung allein oder gemeinsam mit anderen übernommen wird, sind im Kontext der Frauenerwerbstätigkeit zu beachten.

Die für die Analysen herangezogene Stichprobe umfasst nach Bereinigung des Samples um fehlende Werte und nach Abgrenzung auf erwerbsfähige Frauen im Alter von 20 bis 60 Jahren 6.053 Beobachtungen.⁶ Im Anschluss an die deskriptiven Ergebnisse wird ein statistisches Verfahren zur Analyse kategorialer abhängiger Variablen unter Berücksichtigung mehrerer erklärender Größen zur Anwendung gebracht, das Multinomiale Logit-Modell (Long 1997).

Die hier untersuchte abhängige Variable hat folgende multinomiale Ausprägung

$$y_i = \begin{cases} 0 = \\ 1 = \\ 2 = \\ 3 = \end{cases} \quad \text{falls} \quad \begin{cases} \text{nicht erwerbstätig} \\ \text{teilzeitbeschäftigt - I (1-12 Std/W)} \\ \text{teilzeitbeschäftigt - II (12-35 Std/W)} \\ \text{vollzeitbeschäftigt (>35 Std/W)}, \end{cases} \quad (3.1)$$

wobei Teilzeit in zwei Margen separiert wird: Teilzeit-I liegt bei einer über 0 und bis einschließlich 12 Wochenarbeitsstunden liegenden Arbeitszeit; Teilzeit-II umfasst Wochenarbeitsstunden über 12 und bis zu 35; Vollzeitbeschäftigung wird als Wochenarbeitszeit von über 35 Stunden modelliert. Zwar wäre es grundsätzlich möglich, weitere, noch detailliertere Kategorisierungen der Arbeitszeit vorzunehmen, aus Gründen der Übersichtlichkeit und Interpretierbarkeit der Ergebnisse wird jedoch darauf verzichtet.

Das zu schätzende Wahrscheinlichkeitsmodell hat generell die formale Form:

$$\Pr(y_i = m | x_i) = \frac{\exp(x_i' \beta_m)}{\sum_{j=1}^J \exp(x_i' \beta_j)} \quad (3.2)$$

wobei $\beta_1 = 0$, $m = 0, 1, 2, 3$, $j = 1, \dots, m$. Der Vektor x_i beinhaltet die Variablen, die einen hypothetischen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen haben. Von besonderer Relevanz sind hier Anzahl und Alter der im Haushalt lebenden Kinder sowie das Vorhandensein pflegebedürftiger Personen.

Zur Vereinfachung der Interpretation wird das Modell in seiner Odds Ratio-Formulierung geschätzt:

$$\Omega_{m|n}(x_i) = \frac{\Pr(y_i = m | x_i)}{\Pr(y_i = n | x_i)} = \dots = \frac{\exp(x_i' \beta_m)}{\exp(x_i' \beta_n)} \quad (3.3)$$

Die Effekte einer Größe x_k können dann durch das Verhältnis der Odds vor und nach der Veränderung in x_k berechnet werden:

$$\frac{\Omega_{m|n}(x, x_k + \delta)}{\Omega_{m|n}(x, x_k)} = e^{\beta_{k,m|n} \delta} \quad (3.4)$$

Unter Kontrolle weiterer erklärender Größen (Alter, Bildung u.a., siehe Appendix) wird also der jeweilige Übergang von einer Erwerbstätigkeitsform zur anderen modelliert.

Neben den bereits genannten interessierenden Familienstrukturgrößen wird eine Reihe weiterer Kontrollgrößen in die Schätzungen mit aufgenommen. Diese sind: Alter (in Kategorien), Schulbildung, Bundesland des Wohnorts, Wohnortgröße und Nationalität. Die Referenzkategorien sind 30-34-jährige, in Wien lebende verheiratete Frauen mit Österreichischer Nationalität und Pflichtschulabschluss als höchste schulische Qualifikation.

⁶ Deskriptive Statistiken zu den Daten finden sich im Appendix.

4 ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN ANALYSEN

4.1 Sozio-demographische Charakteristika

Tabelle 1 legt die sozio-demographische Struktur der in die Analyse aufgenommenen Beobachtungen nach Erwerbsstatus dar. Hiernach sind die hier betrachteten Frauen im Mittel gut 41 Jahre alt; nicht-erwerbstätige Frauen sind mit gut 43 Jahren leicht älter, Teilzeitbeschäftigte mit etwa 40 Jahren etwas jünger, was ebenso bei vollzeitbeschäftigten Frauen mit einem Durchschnittsalter von gut 38 Jahren zu beobachten ist. Verheiratet sind gut $\frac{3}{4}$ der teilzeitbeschäftigten Frauen, etwa $\frac{2}{3}$ der nicht erwerbstätigen Frauen und nur gut die Hälfte der Vollzeitbeschäftigten. Während sich in den Anteilen der Teilzeitsegmente die individuellen Bildungsniveaus nur wenig unterscheiden, zeigt sich doch, dass es einerseits zwischen Bildung und Nicht-Erwerbstätigkeit einen negativen, zwischen Bildung und Vollzeitbeschäftigung andererseits einen positiven Zusammenhang gibt. Konkret findet man, dass gut 45% der Frauen mit Pflichtschulabschluss nicht erwerbstätig sind, während dies unter Frauen mit Universitätsabschluss mit gut 11% nur etwa ein Neuntel ist. Umgekehrt sind nur knapp ein Drittel der Frauen mit Pflichtschulabschluss vollzeitbeschäftigt, mehr als doppelt so hoch ist der Anteil der Frauen mit Universitätsabschluss.

Tabelle 1: Sozio-demographische Charakteristika, Reproduktionsarbeit und familiäre Netzwerke nach Erwerbsbeteiligung

	Nicht erwerbstätig	Teilzeitbeschäftigt (1-12 Std/W)	Teilzeitbeschäftigt (12-35 Std/W)	Vollzeitbeschäftigt (>35 Std/W)
Alter (Mittelwert in J.)	43,4	39,7	40,1	38,4
Verheiratet (Anteil)	67,1%	76,7%	74,3%	53,7%
Bildung (Zeilen-%)				
Pflichtschulabschluss	45,4 %	4,0 %	18,6 %	31,9 %
Lehre/BMS	26,8 %	3,7 %	24,8 %	44,7 %
AHS/BHS	31,2 %	4,2 %	18,2 %	46,4 %
Universität	11,6 %	3,7 %	21,5 %	63,1 %
Fam. Netzwerk (Anteile)				
Großeltern im Haushalt	1,0 %	1,5 %	0,7 %	1,6 %
Eltern im Haushalt	11,7 %	5,8 %	8,2 %	14,8 %
Hat Kinder und Eltern im Haushalt	17,1%	7,4%	9,6%	22,5%
Eltern leben nahe	28,2 %	44,3 %	42,4 %	36,2 %
Kontakt zu Geschwistern	26,3 %	41,3 %	37,7 %	30,5 %
Reproduktionsarbeit				
Hat Kinder (Anteil)	64,0 %	80,0 %	80,4 %	60,1 %
Kinderbetreuung (Std/W)	15,0	21,9	19,7	13,4
Leistet Pflege (Anteil)	10,6 %	6,7 %	7,5 %	6,6 %
Pflegetätigkeit (Std/T)	2,9	0,6	1,7	1,6
Haushaltsführung (Std/W)	24,6	26,5	22,4	16,3
Kinder (Zeilen-%)				
Unter 3 Jahren	20,1 %	6,1 %	27,5 %	46,3 %
Zwischen 3 u. 5 J.	32,8 %	7,1 %	31,9 %	28,1 %
Unter 3 und zw. 3 u. 5 J	35,4 %	8,6 %	18,5 %	37,5 %
Zwischen 6 u. 14 J.	33,3 %	6,6 %	34,9 %	25,2 %
Zwischen 15 u. 19 J.	20,1 %	1,4 %	27,0 %	51,6 %
Keine/ältere Kinder	31,3 %	3,0 %	18,9 %	46,8 %

Anmerkungen: Die mittlere Pflegetätigkeit ist konditional zum Vorhandensein einer pflegebedürftigen Person berechnet, die mittlere Kinderbetreuung konditional zum Vorhandensein von Kindern.

Quelle: Mikrozensus, 2001 und 2002. Eigene Berechnungen, gewichtet.

In Bezug auf die Reproduktionsarbeit, also Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflegetätigkeit sowie familiäre Netzwerke zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den Erwerbskategorien. Unter Teilzeitbeschäftigten bspw. leben lediglich knapp 6% bzw. gut 8% mit den Eltern im gemeinsamen Haushalt, bei Vollzeitbeschäftigten fast 15%. Letzteres könnte darauf hindeuten, dass Eltern ggf. die Betreuung von Kindern übernehmen können, was eine Vollzeitbeschäftigung sodann erst ermöglichen

würde. Andererseits sind auch bei knapp 12% der Nicht-Erwerbstätigen Eltern im Haushalt, was auf die Betreuungserfordernisse gegenüber diesen hinweisen kann. Ein ähnlich ‚duales‘ Bild zeigt sich für mehr als ein Fünftel der vollzeitbeschäftigten Frauen und gut ein Sechstel der nicht-erwerbstätigen Frauen, für welche das Vorhandensein von im Haushalt lebenden Eltern und Kindern festzuhalten ist. Ohnehin zeigt sich erwartungsgemäß ein recht deutlicher Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Kindern und der Ausübung einer Teilzeitbeschäftigung: Zwar findet man auch für 60% der vollzeitbeschäftigten und für 64% der nicht-erwerbstätigen Frauen die Anwesenheit von Kindern, bei Frauen mit Teilzeittätigkeit sind dies aber rund 80%. Dieses Bild setzt sich sodann im Umfang der Kinderbetreuung fort: Teilzeitbeschäftigte Frauen wenden um 20 Stunden pro Woche für die Kinderbetreuung auf, während es bei Vollzeitbeschäftigten gut 13 Stunden pro Woche sind.⁷

Die Auswirkung der Pflege von Angehörigen zeigt sich ebenfalls in den deskriptiven Befunden. Zwar sind mit Anteilen von etwa 7% keine grundlegenden Unterschiede bei erwerbstätigen Frauen zu erkennen, dafür leisten gut 10% der nicht-erwerbstätigen Frauen Pfllegetätigkeiten. Unter denen, die Pflege leisten, macht die Pflege einen täglichen Aufwand von knapp 3 Stunden bei Nichterwerbstätigen und 1-2 Stunden bei Erwerbstätigen aus. Die Haushaltsführung schließlich nimmt für Frauen einen hohen Umfang an, doch auch hier zeigen sich Abstufungen nach Umfang der Erwerbstätigkeit. So üben nicht-erwerbstätige und teilzeitbeschäftigte Frauen mit einem Wochenarbeitsaufwand von 1 bis 12 Stunden an rund 25 Stunden pro Woche Haushaltstätigkeiten aus. Mit gut 22 Wochenstunden Haushaltstätigkeiten folgen teilzeitbeschäftigte Frauen mit 13-35 Wochenarbeitsstunden; mit etwa 16 Stunden pro Woche sind vollzeitbeschäftigte Frauen deutlich weniger häufig im Haushalt tätig.⁸

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen dem Alter von Kindern und der Erwerbsbeteiligung von Frauen in der untersuchten Stichprobe, so ergibt sich ein heterogenes Bild. Zunächst zeigt sich eher überraschend, dass das Vorhandensein von Kleinkindern im Alter von bis zu 2 Jahren nur wenige der hier betrachteten Frauen dazu bewegt, eine Erwerbstätigkeit aufzugeben: Nur 20% sind nicht erwerbstätig und knapp die Hälfte der Frauen sind vollzeitbeschäftigt.⁹ Der Anteil der nicht-erwerbstätigen Frauen steigt sodann mit zunehmendem Alter der Kinder, bei Kindern im Vorschulalter sowie bei Kindern im Alter bis zu 14 Jahren partizipieren rund ein Drittel der Mütter nicht am Erwerbsleben. Sind Kinder im Alter entweder zwischen 3 und 5 Jahren oder zwischen 6 und 14 Jahren im Haushalt vorhanden, so hat ein weiteres Drittel der jeweiligen Frauen eine Tätigkeit mit einem Wochenarbeitsstundenumfang von 12-35 Stunden. Zwischen diesen beiden Polen findet man Frauen mit Kleinkindern und Kindern im Vorschulalter, hier haben nur gut 18% eine Teilzeitbeschäftigung mit 12-35 Wochenarbeitsstunden, hingegen sind mit 37,5% mehr als ein Drittel der Frauen vollzeitbeschäftigt. Teilzeittätigkeiten im Umfang von bis zu 12 Wochenstunden haben bei den genannten Kategorien Anteile von 6% bis fast 9%, nehmen also einen nicht allzu großen Stellenwert ein. Noch viel weniger bedeutsam ist derartig geringe Teilzeitbeschäftigung für Frauen mit Kindern im Alter zwischen 15 und 19 Jahren: Nur gut 1% arbeitet zwischen 1 und 12 Stunden pro Woche. Indessen zeigt sich der absinkenden Betreuungsbedarf für Kinder in diesem Alter in einem Anteil von fast 52% vollzeitbeschäftigter Frauen. Mit fast 47% liegt der Anteil vollzeittätigen Frauen ohne Kinder oder mit Kindern im Alter über 19 Jahren nur wenig darunter.

Wenngleich sich mit diesen deskriptiven Befunden bereits ein erstes Bild über den Zusammenhang zwischen Reproduktionsarbeit und Erwerbsbeteiligung ergibt, so können die Schlussfolgerungen hieraus

⁷ Zwar legen diese deskriptiven Befunde einen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Kinderbetreuung und dem Ausmaß der Erwerbsarbeit nahe, jedoch können die Wochenstunden der Kinderbetreuung nicht mit in die ökonometrischen Analysen mit aufgenommen werden, da hier von simultanen und mithin endogenen Entscheidungen ausgegangen werden muss.

⁸ Das für das Ausmaß der Kinderbetreuung Gesagte gilt auch in diesem Zusammenhang: Die Entscheidung über Erwerbsbeteiligung und Reproduktionsarbeit, hier also Ausmaß der Kinderbetreuung und der Haushaltsführung ist endogenen Prozessen unterworfen, die Wochenstunden der Haushaltsführung können nicht als exogene Größe betrachtet werden.

⁹ Dieser Befund widerspricht zunächst jeden Erwartungen und anderen bisherigen Ergebnissen (Tijdens, 2002). Da nach wiederholter sorgfältiger Überprüfung Fehler bei der Generierung der Indikatoren ausgeschlossen werden können, müssen andere Gründe für dieses deskriptive Resultat angenommen werden. Bspw. könnte durch das Verknüpfen der Mikrozensus-Stichproben eine nicht mehr rein zufällige Auswahl von im Mittel eher Erwerbstätigen vorliegen.

nur vorläufig sein, da für die Auswirkung von z.B. Kindern auf die Erwerbsbeteiligung auch auf den sozio-demographischen Hintergrund der Frau geachtet werden muss. Die nachstehenden Ergebnisse der ökonomischen Analysen berücksichtigen dies, ‚kontrollieren‘ also für die oben angeführten Indikatoren.

4.2 Ergebnisse der ökonomischen Schätzungen

4.2.1 Reproduktionsarbeit, familiäre Netzwerke und Erwerbsbeteiligung

Tabelle 2 enthält die nach der Schätzung des Multinomialen Logit-Modells berechneten Faktoränderungen in den Odds Ratios der Übergänge zwischen den Erwerbsformen in Abhängigkeit von der jeweiligen erklärenden Größe.¹⁰ Die Tabelle ist dabei wie folgt zu lesen: Der voran angeführte Letter gibt die Erwerbsausprägung an, in die im Vergleich zur zweiten genannten Erwerbsausprägung übergegangen wird. NE – TZ-I zielt also auf den Übergang von geringer Teilzeittätigkeit zum Nichterwerb hin ab. Die Faktoränderungen geben sodann, welchen Effekt die erklärende Größe auf die Chancen des Übergangs hat, hier zunächst also für das Alter der Kinder; Referenzkategorie ist die Gruppe ohne Kinder oder mit Kindern älter als 19 Jahre.

Es zeigt sich, dass die deskriptiven Befunde nur teilweise bekräftigt werden. So ist die oben aufgeführte höhere Neigung zur Vollzeitbeschäftigung von Frauen mit Kleinkindern im Alter von 0 bis 2 Jahren wohl eher auf andere Merkmale zurückzuführen. Die Ergebnisse der Schätzungen deuten nämlich nunmehr darauf hin, dass das Vorhandensein von Kindern dieses Alters die Neigung zur Teilzeittätigkeit ansteigen lässt: Die Odds der Übergänge von Nichterwerb zu Teilzeit-I bzw. von Vollzeit zu Teilzeit-I sowie von Vollzeit zu Teilzeit-II gehen mit Faktoränderungen von 1,5 bis 2,4 einher. Komplementär hierzu sinken die Wahrscheinlichkeiten, nicht erwerbstätig oder vollzeitbeschäftigt zu sein, im Vergleich zu beiden Teilzeitausprägungen um Faktoränderungen in der Größenordnung von 0,5 bis fast 0,7.

Tabelle 2: Faktoränderungen in Odds Ratios nach Multinomiale Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung, Einfluss von Kindern

	Kinder (0-2 Jahre)	Kinder (3-5 Jahre)	Kinder (0-2 u. 3-5 Jahre)	Kinder (6-14 Jahre)	Kinder (15-19 Jahre)
NE — TZ-I	0.487**	0.773	1.672	0.902	1.030
NE — TZ-II	0.785	1.397**	3.116***	1.125**	1.072
NE — VZ	1.161	3.522***	1.966**	1.925***	1.248***
TZ-I — NE	2.050**	1.292	0.597	1.107	0.970
TZ-I — TZ-II	1.610	1.806***	1.863	1.246**	1.041
TZ-I — VZ	2.381***	4.552***	1.175	2.132***	1.212
TZ-II — NE	1.272	0.715**	0.320***	0.888*	0.932
TZ-II — TZ-I	0.620	0.553***	0.536	0.802**	0.960
TZ-II — VZ	1.478**	2.520***	0.630	1.711***	1.164
VZ — NE	0.860	0.283***	0.508**	0.519***	0.801**
VZ — TZ-I	0.420***	0.219***	0.850	0.468***	0.825
VZ — TZ-II	0.676**	0.396***	1.585	0.584***	0.859

Anmerkungen: NE: nicht erwerbstätig; TZ-I: 1-12 Std/W; TZ-II: 13-35 Std/W; VZ: Vollzeitbeschäftigung.

Quelle: Mikrozensus, 2001 und 2002. Eigene Berechnungen.

Kinder im Vorschulalter sowie Kinder im Schulalter gehen indessen mit höherer Neigung sowohl zur Nichterwerbstätigkeit wie auch zur Teilzeitbeschäftigung vor allem im geringen Ausmaß einher. So steigen beispielsweise die Odds, nicht am Erwerbsleben zu partizipieren, im Vergleich zu Teilzeitbeschäftigung mit 13 bis 35 Wochenarbeitsstunden oder Vollzeitbeschäftigung bei Vorhandensein von Kindern im Alter zwischen 3 und 5 Jahren um Faktoränderungen von 1,4 bzw. sogar 3,5. Auch hier zeigt sich wieder das komplementäre Ergebnis, dass die Wahrscheinlichkeiten, vollzeitbeschäftigt zu sein,

¹⁰ Die vollständigen Schätzergebnisse des Multinomialen Logit-Modells finden sich im Appendix, Tabelle A1. Die Spezifikation beinhaltet als erklärende Größe das Wohnort-Bundesland. Als Alternativ-Spezifikation wurde zudem ein Modell geschätzt, das statt des Bundeslandes die Wohnortgröße als exogene Variable enthält. Die Ergebnisse ändern sich nur geringfügig und werden daher nicht im Text diskutiert; die Ergebnisse des Modells wie auch die analog berechneten Faktoränderungen in den Odds Ratios sind im Appendix beigefügt (Tabellen A3 bis A5).

im Vergleich zu den drei anderen Typen um Faktoränderungen von 0,2 bis 0,4 absinken. Sind Kinder in beiden Altersstufen vorhanden, also im Alter von 0 bis 2 Jahren und im Alter von 3 bis 5 Jahren, so resultieren ähnliche, wenn auch statistisch nicht gar so deutliche Ergebnisse. Weiterhin findet man auch für Kinder zwischen 6 und 14 Jahren erhöhte Neigungen zu Nichterwerb und Teilzeit. Die stärksten Effekte zeigen sich für den Übergang von Vollzeitbeschäftigung zu geringer Teilzeittätigkeit im Umfang von 1-12 Wochenarbeitsstunden: Die Odds steigen mit einer Faktoränderung von gut 2,1. Analog sinken die Odds, eine Vollzeitbeschäftigung auszuüben im Vergleich zu Teilzeit und Nichterwerb um Faktoränderungen von gut 0,5. Ältere Kinder, also Kinder im Alter zwischen 15 und 19 Jahren haben nur noch wenig (statistischen) Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen, lediglich für den Übergang von Vollzeit zu Nichterwerb findet sich eine Faktoränderung von 1,2.

Betrachtet man die Ergebnisse für die Indikatoren familiärer Netzwerke, Haushaltsarbeit und Pflege, so erkennt man unmittelbar, dass die Anzahl der Geschwister, die Wohnortnähe der Eltern sowie das Leben von Großeltern im Haushalt kaum bzw. keinen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen haben.¹¹ Indessen zeigt sich für die im Haushalt lebenden Eltern wiederum das auch schon in den deskriptiven Ergebnisse vorliegende, zweideutige Bild: Einerseits erhöht sich die Neigung, nicht erwerbstätig zu sein im Vergleich zur Teilzeittätigkeit um Faktoränderungen von 1,9 für geringe Teilzeittätigkeit bzw. 1,3 für Teilzeitbeschäftigung mit 13-35 Stunden pro Woche. Andererseits ist ein gleichfalls positiver Effekt für den Übergang von geringer Teilzeit zur Vollzeitbeschäftigung zu beobachten, die Odds steigen hier um den Faktor 1,7. Das heißt, dass beide Effekte anzutreffen sind: Im Haushalt lebende Eltern können sowohl den Betreuungsbedarf reduzieren und sich etwa um Kinder kümmern, als auch bei Pflegebedürftigkeit weiteren Betreuungsbedarf induzieren. Dies zeigt sich weiters in den Ergebnissen für den zu beobachtenden Fall der Pflegeleistung: Die Odds, nicht erwerbstätig zu sein, steigen im Vergleich zu Teilzeit-II und Vollzeit um Faktoränderungen von jeweils 1,5.¹²

Tabelle 3: Faktoränderungen in Odds Ratios nach Multinomiale Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung, Einfluss von familiärem Netzwerk und Pflege

	Eltern im HH	Großeltern im HH	Eltern leben nahe	Anzahl Geschwister	Trifft Geschwister	Leistet Pflege	All. HH-Führung
NE — TZ-I	1.956**	0.562	0.904	0.979	0.704**	1.455	1.313*
NE — TZ-II	1.344**	1.176	0.913	0.966*	0.756***	1.506***	1.429***
NE — VZ	1.143	0.749	0.940	0.982	0.818**	1.550***	1.610***
TZ-I — NE	0.511**	1.776	1.106	1.021	1.419	0.687	0.761*
TZ-I — TZ-II	0.687	2.090	1.010	0.987	1.073	1.035	1.088
TZ-I — VZ	0.584*	1.330	1.040	1.002	1.161	1.065	1.226
TZ-II — NE	0.743**	0.849	1.094	1.034*	1.321***	0.663***	0.699***
TZ-II — TZ-I	1.454	0.478	0.989	1.012	0.931	0.966	0.918
TZ-II — VZ	0.850	0.636	1.029	1.015	1.081	1.029	1.126
VZ — NE	0.874	1.335	1.063	1.018	1.222**	0.644***	0.621***
VZ — TZ-I	1.710*	0.751	0.961	0.997	0.861	0.938	0.815
VZ — TZ-II	1.176	1.571	0.971	0.984	0.924	0.971	0.888

Anmerkungen: NE: nicht erwerbstätig; TZ-I: 1-12 Std/W; TZ-II: 13-35 Std/W; VZ: Vollzeitbeschäftigung.

Quelle: Mikrozensus, 2001 und 2002. Eigene Berechnungen

Wird die Haushaltsführung überwiegend alleine ausgeübt, so geht dies mit niedrigeren Wahrscheinlichkeiten einer Erwerbstätigkeit einher. Die Odds Ratios der Übergänge von Teil- und Vollzeitbeschäftigungen zu Nichterwerbstätigkeit steigen mit Faktoränderungen von 1,3 bis 1,6, und sinken komplementär hierzu für die Übergänge von Nichterwerb zu Teilzeit-II und Vollzeit um 0,7 bzw. 0,6. Wenngleich sich die Anzahl der Geschwister nicht auf die Erwerbsbeteiligung auswirkt, so findet man doch Effekte bei hoher Kontakthäufigkeit. Werden Geschwister mehr als einmal in der Woche persönlich getroffen, so senkt dies die Odds der Nichterwerbstätigkeit um Faktoränderungen von 0,7 bis 0,8 bzw. lässt die Übergänge von Nichterwerb zu hoher Teilzeit oder Vollzeittätigkeit um Faktoränderungen von 1,3 bzw. 1,2 ansteigen.

¹¹ Für Letztere muss gleichwohl einschränkend erwähnt werden, dass aufgrund der nur wenigen Beobachtungen keine verlässliche statistische Aussage getroffen werden kann.

¹² Bestätigende Evidenz hierfür sollte sich zeigen, würde man hier Interaktionseffekte berechnen, welche Aussagen über den Effekt im Haushalt lebender, pflegebedürftiger Eltern ermöglichen.

4.2.2 Reproduktionsarbeit, familiäre Netzwerke und Vollzeitbeschäftigung

Um nachfragebedingte Einflussfaktoren auf die Entscheidung, voll- oder teilzeitbeschäftigt zu sein ansatzweise zu kontrollieren, werden weitere Modellrechnungen vorgenommen. Auch werden im Gegensatz zu den eingangs dargelegten Modellen der Erklärung der Entstehung insb. von Teilzeiterwerb nun für erwerbstätige, also teil- und vollzeitbeschäftigte Frauen die Determinanten der Vollzeittätigkeit analysiert. Geht man davon aus, dass Frauen hauptsächlich Teilzeiterwerb ausüben, so legen diese Untersuchungen sodann nahe, welche Faktoren die Aufnahme einer Vollzeiterwerbstätigkeit begünstigen.¹³

Tabelle 4: Vollzeitbeschäftigung von erwerbstätigen Frauen (Odds Ratios nach Logit-Modell)

	Vollzeitbeschäftigt
Eltern leben im Haushalt	1.192 (0.164)
Großeltern leben im Haushalt	1.098 (0.406)
Eltern leben nahe (max. 1 Autostunde)	0.955 (0.085)
Anzahl der Geschwister	0.983 (0.020)
Trifft Geschwister mind. 1x pro Woche	0.917 (0.081)
Leistet Pflege	0.845 (0.121)
Überwiegend alleinige Haushaltsführung	0.797*** (0.064)
Hat Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren	0.587** (0.128)
Hat Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren	0.309*** (0.046)
Hat Kinder im Alter von 0-2 und 3-5 Jahren	0.684 (0.305)
Hat Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren	0.510*** (0.035)
Hat Kinder im Alter von 15 bis 19 Jahren	0.848* (0.085)
<i>Hat ältere oder keine Kinder</i>	<i>(Referenzkategorie)</i>
N	3901
Chi ²	1004.70
Log Likelihood	-2133.85
Anmerkungen: Standardfehler in Klammern; * signifikant auf 10%; ** auf 5%; *** auf 1%	
Quelle: Mikrozensus, 2001 und 2002. Eigene Berechnungen.	

Die erklärte Größe ist nunmehr binären Charakters, nimmt also den Wert 1 an, wenn eine erwerbstätige Frau vollzeitbeschäftigt ist und den Wert 0, sofern die Wochenarbeitszeit einen Umfang von 35 Stunden nicht überschreitet, wenn also eine Teilzeitbeschäftigung im Ausmaß zwischen 1 und 34 Wochenarbeitsstunden vorliegt. Modelliert wird dies mit dem (einfachen) Logit-Modell (Long 1997). Die Nachfrage-Effekte werden durch Einschluss von erwerbsspezifischen Indikatoren modelliert. Im Einzelnen sind dies die Dauer der Betriebszugehörigkeit sowie Dummy-Variablen der Branche, der Firmengröße, des Erwerbsstatus und ob ein kürzlich erfolgter Job-Wechsel vorliegt. Wiederum werden als Alternativ-Spezifikationen Gleichungen geschätzt, die entweder für das Wohnort-Bundesland oder die Wohnortgröße kontrollieren. Da sich die Ergebnisse nur unwesentlich voneinander unterscheiden werden wiederum nur die Resultate des Modells unter Kontrolle der Wohnort-Bundesländer dargelegt.¹⁴

¹³ Da die zugrunde liegende Stichprobe erwerbstätige Frauen umfasst, können komplementär hierzu also die Ergebnisse ‚umgekehrt‘ interpretiert werden: Faktoren, die sich in der Analyse als nachteilhaft für die Vollzeitbeschäftigung erweisen, stehen analog in positivem Verhältnis zur Neigung zu Teilzeittätigkeiten.

¹⁴ Die vollständigen Schätzergebnisse des in Tabelle 4 aufgezeigten Modells sowie der Alternativ-Spezifikation sind gleichwohl im Appendix, Tabelle A5 beigefügt. Ohne im Detail auf die Ergebnisse für die nachfrageseitigen

Aus Tabelle 4 wird erkenntlich, dass die Entscheidung zur Vollzeitbeschäftigung nicht vom familiären Netzwerk beeinflusst wird, wenn bereits die Entscheidung zur Erwerbsbeteiligung getroffen ist. Auch das Leisten von Pflegetätigkeiten ist nicht von statistischer Bedeutung für die Trennung zwischen Voll- und Teilzeit.

Indessen hat die alleinige Haushaltsführung einen negativen Effekt auf die Neigung zur Vollzeittätigkeit, die Odds Ratios sinken um einen Faktor von 0,8. Weit stärkere Effekte findet man weiters, wie *a priori* erwartet, für das Vorhandensein von (jungen) Kindern. Es zeigt sich, dass Kinder im Alter von bis zu 2 Jahren sowie im Alter zwischen 6 und 14 Jahren im Vergleich zur Wahrscheinlichkeit, einer Teilzeittätigkeit nachzugehen, die Wahrscheinlichkeit, vollzeitbeschäftigt zu sein, um den Faktor 0,5 sinken lassen. Der Betreuungsaufwand für Kinder im vorschulpflichtigen Alter, also im Alter zwischen 3 und 5 Jahren, scheint überdies noch höher zu sein: Hier sinken die Odds einer Vollzeittätigkeit sogar um den Faktor 0,3. Während die ‚Mischkategorie‘ von Kindern im Alter bis zu 5 Jahren wohl aufgrund der geringen Zellbesetzung keinen statistischen Effekt mit sich bringt, so lässt sich für ältere Kinder zwischen 15 und 19 Jahren einen deutlichen geringeren Betreuungsbedarf ableiten. Die Faktoränderung in den Odds von 0,9 stellt eine nur noch leicht absinkende Neigung zur Vollzeittätigkeit dar.

4.2.3 Exkurs: Partnerschaft und Erwerbsbeteiligung

Die bisher dargelegten Ergebnisse zeigen, dass Reproduktionsarbeit sowie familiäre Strukturen und Netzwerke Einfluss haben auf die Entscheidung von Frauen, überhaupt am Erwerb zu partizipieren und wenn, in welchem Umfang Erwerbstätigkeit ausgeübt wird, ob also Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigungen nachgegangen werden. Was bisher nicht in die Betrachtung aufgenommen wurde, ist der Effekt, den Partner haben können. Über den möglichen Einfluss von Partnern gibt es in der theoretischen wie auch empirischen Literatur reichhaltige Evidenz. Von besonderem Interesse ist hierbei, über welches Einkommenspotenzial ein Partner verfügt bzw. welchen Anteil am Haushaltseinkommen durch den Partner bereitgestellt wird.

Mit den Daten des Mikrozensus ist eine derartige Untersuchung nur äußerst eingeschränkt möglich, da einerseits für den in dieser Analyse betrachteten Zeitraum keine Einkommensdaten vorliegen und andererseits eine Verknüpfung von Partnern in Haushalten grundsätzlich zwar möglich ist, aber mit deutlichen Beobachtungsverlusten in der Stichprobe einhergeht.¹⁵ Gleichwohl wurde in einer zusätzlichen Analyse die Arbeitskräfteerhebung des ersten Quartals 2001 herangezogen, um über den möglichen ‚Partner-Effekt‘ auf die Arbeitsangebotsentscheidung der Frau approximativ Aussagen treffen zu können. Als erklärende Größen werden Alter und Bildung des Partners mit in die Regressionen aufgenommen.¹⁶

Kontrollgrößen eingehen zu wollen, so ergibt sich, dass im Vergleich zu Unternehmen mit 50 und mehr ArbeitnehmerInnen Erwerbstätige in kleineren Betrieben eher zur Vollzeitbeschäftigung neigen. Dies gilt zudem auch für ansteigende Betriebszugehörigkeit, wengleich auch die Faktoränderung von 1 nicht für einen allzu großen Effekt spricht. Hohe Faktoränderungen, die ebenfalls auf höhere Neigungen zu Vollzeittätigkeiten schließen lassen, findet man im Vergleich zu Arbeiterinnen weiterhin für Selbstständige und Beamtinnen. Ein Angestelltenverhältnis geht hingegen eher mit Teilzeitbeschäftigung einher, was ebenso für einen kürzlich erfolgten Job-Wechsel vorzufinden ist. Für Branchen zeigt sich ein erwartungsgemäß heterogenes Bild: Statistisch signifikante Effekte in Richtung Vollzeitbeschäftigung liegen vor für die Landwirtschaft, die Sachgütererzeugung, die Gastronomie und Hotellerie, das Transportwesen, das Unterrichtswesen sowie die öffentliche Verwaltung. Lediglich für Erwerbstätigkeiten in privaten Haushalten findet sich eine höhere Neigung zu Teilzeitbeschäftigungen.

¹⁵ So reduziert sich die ursprüngliche Stichprobengröße der Daten des ersten Quartals von gut 59,000 Beobachtungen auf 11,443 Beobachtungen; würde man die über die Quartale verknüpften Daten heranziehen, die Grundlage der vorausgehenden Analysen waren, und per weiterer Verknüpfung Partnerindikatoren generieren, so würde sich die Stichprobe auf einen Umfang reduzieren, mit welcher kaum noch aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden könnten.

¹⁶ Diese beiden Variablen sind zwei der wichtigeren Determinanten im Einkommensprofil von Männern über den Lebenszyklus, können also stellvertretend für die fehlenden Einkommensangaben herangezogen werden.

Tabelle 5: Faktoränderungen in Odds Ratios nach Multinomiale Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung inkl. Partnerindikatoren

	Kinder (0-2 Jahre)	Kinder (3-5 Jahre)	Kinder (0-2 u. 3-5 Jahre)	Kinder (6-14 Jahre)	Kinder (15-19 Jahre)	P: Kein Abschluss	P: Lehre/BMS	P:AHS/BHS	P:Universität
NE -TZ-I	0.661**	1.280	2.372***	1.058	0.894	1.048	0.819	0.878	0.517***
NE -TZ-II	1.109	1.625***	1.965***	1.116**	0.855**	1.121	1.041	1.042	0.900
NE -VZ	1.893***	4.041***	1.501**	1.780***	1.237***	0.752***	0.945	1.035	0.709***
TZ-I -NE	1.511**	0.780	0.421***	0.944	1.117	0.953	1.220	1.138	1.932***
TZ-I -TZ-II	1.676***	1.269	0.828	1.054	0.956	1.069	1.270	1.186	1.739***
TZ-I -VZ	2.861***	3.156***	0.633	1.682***	1.382**	0.717*	1.154	1.178	1.371
TZ-II -NE	0.901	0.615***	0.508***	0.895**	1.169**	0.891	0.960	0.959	1.110
TZ-II TZ-I	0.596***	0.788	1.207	0.948	1.046	0.935	0.787	0.843	0.574***
TZ-II -VZ	1.707***	2.487***	0.764	1.595***	1.446***	0.671***	0.908	0.993	0.788**
VZ -NE	0.528***	0.247***	0.666**	0.561***	0.808***	1.328***	1.057	0.966	1.408***
VZ -TZ-I	0.349***	0.316***	1.579	0.594***	0.723**	1.393*	0.866	0.848	0.729
VZ -TZ-II	0.585***	0.402***	1.308	0.626***	0.691***	1.489***	1.101	1.006	1.268**

Anmerkungen: NE: nicht erwerbstätig; TZ-I: 1-12 Std/W; TZ-II: 13-35 Std/W; VZ: Vollzeitbeschäftigung; P: Schulabschluss des Partners.

Quelle: Mikrozensus, 2001 und 2002. Eigene Berechnungen.

Tabelle 5 legt sodann die Faktoränderungen der Odds Ratios dar, wie sie sich nach der Berechnung des Multinomialen Logit-Modells ermitteln lassen. Die Ergebnisse des vollständigen Modells finden sich im Appendix, aus Gründen der Vergleichbarkeit sind in Tabelle 5 neben den Indikatoren über die Bildung des Partners noch Kategorien über das Alter der Kinder enthalten.

Für Kinder im schulpflichtigen Alter zeigen sich keine substanziellen Unterschiede zu den oben dargestellten Ergebnissen und werden daher nicht weiter diskutiert. Hingegen ist das Vorhandensein von Kleinkindern bis zu 2 Jahren oder das Vorhandensein von Kindern unter 3 und zwischen 3 und 5 Jahren mit weit höheren Faktoränderungen der Wahrscheinlichkeiten in Richtung der Nichterwerbstätigkeit oder einer nur geringen Teilzeitbeschäftigung versehen. Die Ausnahme stellt der Übergang von einer geringen Teilzeittätigkeit zur Nichterwerbstätigkeit dar: Hier sinken die Odds, nicht erwerbstätig zu sein, um den Faktor 0,7.

Die Betrachtung der Ergebnisse für die Bildung des Partners lässt folgern, dass im Vergleich zu Partnern mit Pflichtschulabschluss als höchstem Abschluss für Partner mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung oder abgeschlossener höherer Schule keine statistisch signifikanten Effekte vorliegen. Eine Tendenz zur ‚Dualität‘ lässt sich indessen für Partner ohne Pflichtschulabschluss oder mit Universitätsabschluss erkennen. So zeigt sich für Partner mit nur geringer schulischer Qualifikation, dass im Vergleich zu allen Erwerbsausprägungen Frauen eine höhere Neigung zur Vollzeitbeschäftigung haben: Die Odds Ratios steigen um Faktoränderungen von 1,3 bis 1,5.¹⁷ Dies könnte auf einen ‚match‘ der Partner derart hindeuten, dass auch von Seiten der Frau nur ein geringes Bildungsniveau vorliegt, was einen Anreiz für Vollzeitbeschäftigung sein kann, sofern nur dadurch ein hinreichendes Einkommen erzielt werden kann.

Einen weiteren Hinweis für einen derartigen ‚match‘ lässt sich aus den Ergebnissen für hochqualifizierte Partner erkennen, hier besteht ebenfalls für Frauen eine höhere Neigung, vollzeittätig zu sein, was auf eine Ausschöpfung des akkumulierten Humankapitals hinweist. Insbesondere ist dies für die Übergänge von Nichterwerb zu Vollzeit bzw. von Teilzeit in hohem Ausmaß zu Vollzeit zu beobachten. Die Odds nehmen um Faktoränderungen von 1,4 bzw. 1,3 zu. Gleichwohl finden sich im Vergleich zu Nichterwerb und Teilzeit-II auch höhere Odds, eine geringe Teilzeitbeschäftigung auszuüben. Hier steigen die Odds Ratios um Faktoränderungen von bald 2.

Das Alter des Partners spielt keine zusätzlich übermäßig entscheidende Rolle bei der Erwerbsbeteiligung der Frau, auf eine Darstellung der Ergebnisse wird daher hier verzichtet.¹⁸

5 ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN

Das vorliegende Papier untersucht den Zusammenhang zwischen Reproduktionsarbeit und Erwerbsbeteiligung von Frauen in Österreich. Mit Daten mehrerer Quartale des Mikrozensus 2001 und 2002 wird analysiert, inwieweit sich Kinderbetreuung, Pflegeleistung und familiäre Netzwerke auf die Entscheidung über Erwerbspartizipation und das Erwerbsausmaß auswirken. Mit dem Multinomialen Logit-Modell und dem einfachen Logit-Modell kommen multivariate Analysemethoden zur Anwendung, die die Interdependenz der erklärenden Größen berücksichtigen können.

Die Ergebnisse der ökonometrischen Schätzungen verdeutlichen, dass dem familiären Netzwerk insofern Bedeutung für die Erwerbsbeteiligung zukommen kann, als dass im Haushalt lebende Eltern den Betreuungsbedarf sowohl steigen als auch sinken lassen können, mit entsprechenden Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung bzw. das Erwerbsausmaß. Sind Eltern oder andere Angehörige pflegebedürftig, so geht dies mit erhöhter Wahrscheinlichkeit zur Nichterwerbstätigkeit einher; gleichwohl können im Haushalt lebende Eltern auch ein bestimmtes Maß an Kinderbetreuung übernehmen, was sich positiv auf die Neigung zur Vollzeitbeschäftigung auswirkt. Auch der häufige Kontakt zu Geschwistern und die damit einhergehende Neigung, erwerbstätig zu sein, lassen darauf schließen, dass dadurch Lücken im Betreuungsbedarf geschlossen werden können.

¹⁷ Analog hierzu sinken die Odds der umgekehrt modellierten Übergänge um einen Faktor von je etwa 0,7.

¹⁸ Gleichwohl sind die Schätzergebnisse Tabelle A6 im Appendix zu entnehmen.

In einem Exkurs untersucht die Studie überdies den Effekt des Qualifikationsniveaus des Partners der Frau auf ihre Erwerbsbeteiligung. Hier zeigt sich, dass vor allem ein geringes wie auch ein sehr hohes Bildungsniveau des Partners mit einer höheren Neigung, vollzeitbeschäftigt zu sein, verbunden ist.

Insbesondere der Partnerschaftsaspekt sollte in zukünftigen Arbeiten noch stärker im Detail beleuchtet werden, was vor allem für die Dynamik von Partnerschaften und deren Auswirkungen auf die Frauenerwerbsbeteiligung gilt. Auch sollten andere Datenquellen herangezogen werden, die nach Möglichkeit Indikatoren über Individual- und Haushaltseinkommens enthalten sollten, um Hypothesen aus insbesondere der ökonomischen Theorie besser beleuchten zu können.

LITERATUR

- Bergmann, N. et al. 2003. Qualifizierte Teilzeitbeschäftigung in Österreich. Bestandsaufnahme und Potenziale, Wien
- Bielenski, H. et al. 2002. Working time preferences in sixteen European countries. European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions, Dublin
- BGBI. I, Nr. 64/2004. Änderung des Mutterschutzgesetzes 1979, des Väter-Karenzgesetzes, des Landarbeitsgesetzes 1984, des Arbeitszeitgesetzes, des Angestelltengesetzes, des Gutsangestelltengesetzes, des Bauarbeiter-Urlaubs- und Abfertigungsgesetzes und des Arbeitsmarktförderungsgesetzes
- Buddelmeyer, H. et al. 2004. Recent Development in Part-Time Work in EU-15 Countries: Trends and Policy. IZA Discussion Paper No. 1415, Bonn
- Buddelmeyer, H. et al. 2003. The Determinants of Part-Time Work in EU Countries: Empirical Investigations with Macro-Panel Data. IZA Discussion Paper No. 1361, Bonn
- Dörfler, S. 2004a. Die Wirksamkeit von Arbeitsbedingungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Teil I: Arbeitszeit und Arbeitsort, ÖIF Working Paper Nr. 36-2004
- Dörfler, S. 2004b. Das Recht auf Teilzeit für Eltern. Top oder Flop? ÖIF Working Paper Nr. 38-2004
- Dörfler, S. 2003. Nutzung und Auswirkung von Arbeitsarrangements zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb, ÖIF Working Paper Nr. 31-2003.
- European Commission, 2004. Employment in Europe 2004 - Recent Trends and Prospects. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities.
- Euwals, R. u. M. Hogerbrugge (2004). Explaining the Growth of Part-Time Employment: Factors of Supply and Demand. IZA Discussion Paper No. 1124. Bonn
- Franco, A. u. S. Jouhette 2004. Statistik kurz gefasst 14/2004. Bevölkerung und soziale Bedingungen. Eurostat, Europäische Gemeinschaften
- Freisler-Traub, A. u. S. Indinger 1999. Teilzeit – Risiko oder Chance? Gestaltungsoptionen und Rahmenbedingungen in einer frauenspezifischen Betrachtungsweise. Linzer Schriften zur Frauenforschung, Bd. 10. Linz
- Kalleberg, A. 2000. Nonstandard Employment Relations: Part-time, Temporary and Contract Work. In: Annual Review of Sociology 26, pp. 341 – 365
- Long, J.S. 1997. Regression models for categorical and limited dependent variables. Thousand Oaks: Sage.
- O'Reilly, J. and S. Bothfeld (2002). What happens after working part time? Integration, maintenance or exclusionary transitions in Britain and western Germany. In: Cambridge Journal of Economics, 26, July 2002, pp. 409 - 439
- Österreichischer Gewerkschaftsbund, o.J., Zahl der atypisch Beschäftigten.
http://www.oegb.at/servlet/ContentServer?pagename=OEGBZ/Page/OEGBZ_Index&n=OEGBZ_3.6.f (Stand: 22.12.2004)
- Pfau-Effinger, B. und B. Geissler (1992). Institutionelle und sozio-kulturelle Kontextbedingungen der Entscheidung verheirateter Frauen für Teilzeitarbeit. Ein Beitrag zu einer Soziologie des Erwerbsverhaltens. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB), 25. Jahrgang, Nürnberg
- Schwarze, J. (1998): Wer trägt die pauschale Lohnsteuer bei geringfügiger Beschäftigung? Eine Analyse der Stundenlöhne erwerbstätiger Frauen. In: H. P. Galler und G. Wagner (Hg.): Empirische Forschung und wirtschaftspolitische Beratung. Festschrift für Hans-Jürgen Krupp zum 65. Geburtstag, Frankfurt/New York, S. 215-225.
- Statistik Austria 2004. Arbeitskräfteerhebung 2003. Wien
- Tijdens, K. 2002. Gender Roles and Labor Use Strategies: Women's Part-Time Work in the European Union. In: Feminist Economics 8(1), pp. 71 – 99

Appendix, Tabelle A1: Deskriptive Statistiken

Variable	Mittelwert	Standard- abweichung	Minimum	Maximum
Abhängige Variable: 0=NE, 1=TZ-1, 2= TZ-2, 3=VZ	1.721	(1.286)	0	3
Alter: 20 bis 24 Jahre	0.092	(0.289)	0	1
Alter: 25 bis 29 Jahre	0.080	(0.272)	0	1
Alter: 30 bis 34 Jahre	0.114	(0.318)	0	1
Alter: 35 bis 39 Jahre	0.151	(0.358)	0	1
Alter: 40 bis 44 Jahre	0.155	(0.362)	0	1
Alter: 45 bis 49 Jahre	0.135	(0.342)	0	1
Alter: 50 bis 54 Jahre	0.125	(0.331)	0	1
Alter: 55 bis 60 Jahre	0.145	(0.335)	0	1
Nicht in Österreich geboren	0.108	(0.311)	0	1
Nicht verheiratet	0.356	(0.479)	0	1
Alleinerziehend	0.114	(0.318)	0	1
Schulabschluss: Pflichtschule	0.259	(0.438)	0	1
Schulabschluss: Lehre/BMS	0.479	(0.499)	0	1
Schulabschluss: AHS/BHS	0.176	(0.381)	0	1
Schulabschluss: Universität	0.084	(0.277)	0	1
Eltern leben im Haushalt	0.130	(0.336)	0	1
Großeltern leben im Haushalt	0.013	(0.116)	0	1
Eltern leben nahe (max. 1 Autostunde)	0.359	(0.480)	0	1
Anzahl der Geschwister	1.587	(1.943)	0	17
Trifft Geschwister mind. 1x pro Woche	0.323	(0.467)	0	1
Leistet Pflege	0.087	(0.282)	0	1
Überwiegend alleinige Haushaltsführung	0.593	(0.491)	0	1
Hat Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren	0.071	(0.258)	0	1
Hat Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren	0.072	(0.258)	0	1
Hat Kinder im Alter von 0-2 und 3-5 Jahren	0.025	(0.156)	0	1
Hat Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren	0.321	(0.671)	0	1
Hat Kinder im Alter von 15 bis 19 Jahren	0.116	(0.369)	0	1
Bundesland: Burgenland	0.091	(0.288)	0	1
Bundesland: Niederösterreich	0.135	(0.342)	0	1
Bundesland: Wien	0.137	(0.344)	0	1
Bundesland: Kärnten	0.075	(0.263)	0	1
Bundesland: Steiermark	0.116	(0.321)	0	1
Bundesland: Oberösterreich	0.161	(0.368)	0	1
Bundesland: Salzburg	0.083	(0.276)	0	1
Bundesland: Tirol	0.106	(0.308)	0	1
Bundesland: Vorarlberg	0.090	(0.287)	0	1
Wohnortgröße: 0-1500	0.148	(0.355)	0	1
Wohnortgröße: 1501-2500	0.171	(0.376)	0	1
Wohnortgröße: 2501-5000	0.171	(0.376)	0	1
Wohnortgröße: 5001-20000	0.190	(0.392)	0	1
Wohnortgröße: 20000-500000	0.180	(0.384)	0	1
Wohnortgröße: Wien	0.137	(0.344)	0	1
Erwerbsstatus: Selbstständig beschäftigt	0.061	(0.239)	0	1
Erwerbsstatus: Arbeiter	0.377	(0.484)	0	1
Erwerbsstatus: Angestelltenverhältnis	0.175	(0.380)	0	1
Erwerbsstatus: Beamter	0.072	(0.259)	0	1
Branche: Landwirtschaft ⁺	0.063	(0.243)	0	1
Branche: Bergbau ⁺	0.000	(0.021)	0	1
Branche: Sachgütererzeugung ⁺	0.112	(0.316)	0	1
Branche: Bau ⁺	0.003	(0.060)	0	1
Branche: Gastronomie, Hotellerie ⁺	0.018	(0.136)	0	1
Branche: Handel, Verkauf ⁺	0.210	(0.407)	0	1
Branche: Transportwesen ⁺	0.080	(0.272)	0	1
Branche: Bank-, Versicherungswesen ⁺	0.034	(0.183)	0	1
Branche: Realitäten, Immobilien ⁺	0.037	(0.190)	0	1
Branche: Öffentliche Verwaltung ⁺	0.081	(0.273)	0	1
Branche: Unterricht ⁺	0.057	(0.233)	0	1
Branche: Gesundheit ⁺	0.101	(0.302)	0	1



Branche: Andere Dienstleistungen ⁺	0.140	(0.348)	0	1
Branche: Private Haushalte ⁺	0.045	(0.208)	0	1
Kürzlich erfolgter Job-Wechsel	0.046	(0.209)	0	1
Dauer der Betriebszugehörigkeit	8.520	(15.70)	0	45
Anmerkungen: N=6053; +=3901				
Quelle: Mikrozensus, 2001 und 2002. Eigene Berechnungen.				

Appendix, Tabelle A2: Multinomiales Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung, Odds Ratios (Bundesland)

	NE	TZ-I	TZ-II
Alter: 20 bis 24 Jahre	3.283***	1.781	0.519***
Alter: 25 bis 29 Jahre	1.427**	0.884	0.836
Alter: 30 bis 34 Jahre		(Referenzkategorie)	
Alter: 35 bis 39 Jahre	0.950	1.211	1.061
Alter: 40 bis 44 Jahre	0.956	1.419	1.022
Alter: 45 bis 49 Jahre	1.323*	1.365	0.962
Alter: 50 bis 54 Jahre	1.977***	1.178	0.990
Alter: 55 bis 60 Jahre	11.57***	3.556***	1.399*
Schulabschluss: Pflichtschule		(Referenzkategorie)	
Schulabschluss: Lehre/BMS	0.455***	0.602***	0.892
Schulabschluss: AHS/BHS	0.575***	0.803	0.860
Schulabschluss: Universität	0.146***	0.387***	0.568***
Bundesland: Burgenland	1.187	0.871	1.510***
Bundesland: Niederösterreich	0.971	1.138	1.173
Bundesland: Wien		(Referenzkategorie)	
Bundesland: Kärnten	1.661***	1.505	1.339*
Bundesland: Steiermark	1.644***	1.825*	1.653***
Bundesland: Oberösterreich	1.051	1.763**	1.540***
Bundesland: Salzburg	0.947	1.912**	1.878***
Bundesland: Tirol	1.366**	2.393***	2.017***
Bundesland: Vorarlberg	1.705***	4.048***	1.869***
Nicht in Österreich geboren	1.000	0.700	0.727**
Alleinerziehend	0.801*	0.545*	1.255*
Nicht verheiratet	0.621***	0.527***	0.510***
Eltern leben im Haushalt	1.143	0.584*	0.850
Großeltern leben im Haushalt	0.748	1.330	0.636
Eltern leben nahe (max. 1 Autostunde)	0.940	1.040	1.029
Anzahl der Geschwister	0.982	1.002	1.015
Trifft Geschwister mind. 1x pro Woche	0.818**	1.161	1.081
Leistet Pflege	1.550***	1.065	1.029
Überwiegend alleinige Haushaltsführung	1.610***	1.226	1.126
Hat Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren	1.161	2.381***	1.478**
Hat Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren	3.522***	4.552***	2.520***
Hat Kinder im Alter von 0-2 und 3-5 Jahren	1.966**	1.175	0.630
Hat Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren	1.925***	2.132***	1.711***
Hat Kinder im Alter von 15 bis 19 Jahren	1.248**	1.212	1.164
Hat keine Kinder od. ältere Kinder		(Referenzkategorie)	
N		6,053	
Chi ²		1781.08	
Log-likelihood		-6375.91	

Anmerkungen: NE: nicht erwerbstätig; TZ-I: 1-12 Std/W; TZ-II: 13-35 Std/W;
Basis-Kategorie ist Vollzeitbeschäftigung

Quelle: Mikrozensus 2001 und 2002. Eigene Berechnungen.

Appendix, Tabelle A3: Multinomiales Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung, Odds Ratios (Wohnortgröße)

	NE	TZ-I	TZ-II
Alter: 20 bis 24 Jahre	3.243***	1.909*	0.540***
Alter: 25 bis 29 Jahre	1.422**	0.848	0.841
Alter: 30 bis 34 Jahre		(Referenzkategorie)	
Alter: 35 bis 39 Jahre	0.933	1.176	1.046
Alter: 40 bis 44 Jahre	0.935	1.393	1.005
Alter: 45 bis 49 Jahre	1.317*	1.365	0.957
Alter: 50 bis 54 Jahre	1.976***	1.175	0.985
Alter: 55 bis 60 Jahre	11.01***	3.432***	1.358
Schulabschluss: Pflichtschule		(Referenzkategorie)	
Schulabschluss: Lehre/BMS	0.451***	0.576***	0.870
Schulabschluss: AHS/BHS	0.567***	0.729	0.816*
Schulabschluss: Universität	0.142***	0.355***	0.542***
Wohnortgröße: 0-1500	1.209	0.879	1.133
Wohnortgröße: 1501-2500	1.055	0.803	0.909
Wohnortgröße: 2501-5000	1.417***	1.257	1.252*
Wohnortgröße: 5001-20000	1.337**	1.589**	1.373***
Wohnortgröße: 20000-500000	0.973	0.615*	0.725**
Wohnortgröße: Wien		(Referenzkategorie)	
Nicht in Österreich geboren	0.960	0.691	0.714***
Alleinerziehend	0.805*	0.527**	1.230*
Nicht verheiratet	0.621***	0.521***	0.505***
Eltern leben im Haushalt	1.178	0.614	0.867
Großeltern leben im Haushalt	0.762	1.279	0.625
Eltern leben nahe (max. 1 Autostunde)	0.938	1.018	1.013
Anzahl der Geschwister	0.984	1.021	1.025
Trifft Geschwister mind. 1x pro Woche	0.820**	1.158	1.085
Leistet Pflege	1.538***	1.042	1.014
Überwiegend alleinige Haushaltsführung	1.601***	1.283*	1.146*
Hat Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren	1.174	2.597***	1.509**
Hat Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren	3.495***	4.888***	2.528***
Hat Kinder im Alter von 0-2 und 3-5 Jahren	1.892**	1.155	0.625
Hat Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren	1.956***	2.267***	1.746***
Hat Kinder im Alter von 15 bis 19 Jahren	1.264**	1.240	1.166
Hat keine Kinder od. ältere Kinder		(Referenzkategorie)	
N		6,053	
Chi ²		1723.16	
Log-likelihood		-6404.87	

Anmerkungen: NE: nicht erwerbstätig; TZ-I: 1-12 Std/W; TZ-II: 13-35 Std/W;

Basis-Kategorie ist Vollzeitbeschäftigung

Quelle: Mikrozensus 2001 und 2002. Eigene Berechnungen.

Appendix, Tabelle A4: Faktoränderungen in Odds Ratios nach Multinomiale Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung, Einfluss von Kindern (Wohnortgröße)

	Kinder (0-2 Jahre)	Kinder (3-5 Jahre)	Kinder (0-2 u. 3- 5 Jahre)	Kinder (6-14 Jahre)	Kinder (15-19 Jahre)
NE — TZ-I	0.452***	0.715	1.638	0.862	1.019
NE — TZ-II	0.777	1.382**	3.025***	1.120*	1.083
NE — VZ	1.174	3.495***	1.892**	1.956***	1.264**
TZ-I — NE	2.211***	1.398	0.610	1.158	0.980
TZ-I — TZ-II	1.720*	1.933***	1.846	1.298**	1.062
TZ-I — VZ	2.597***	4.888***	1.155	2.267***	1.240
TZ-II — NE	1.285	0.723**	0.330***	0.892*	0.923
TZ-II — TZ-I	0.581*	0.517***	0.541	0.770**	0.941
TZ-II — VZ	1.509**	2.528***	0.625	1.746***	1.167
VZ — NE	0.851	0.286***	0.528**	0.511***	0.790**
VZ — TZ-I	0.385***	0.204***	0.865	0.440***	0.806
VZ — TZ-II	0.662**	0.395***	1.598	0.572***	0.856

Anmerkungen: NE: nicht erwerbstätig; TZ-I: I-12 Std/W; TZ-II: I3-35 Std/W; VZ: Vollzeitbeschäftigung.

Quelle: Mikrozensus, 2001 und 2002. Eigene Berechnungen.

Appendix, Tabelle A5: Vollzeitbeschäftigung von erwerbstätigen Frauen (Odds Ratios nach Logit-Modell)

	Vollzeitbeschäftigt (Bundesland)	Vollzeitbeschäftigt (Wohnortgröße)
Alter: 20 bis 24 Jahre	2.120***	2.046***
Alter: 25 bis 29 Jahre	1.318	1.310
Alter: 30 bis 34 Jahre	(Referenzkategorie)	
Alter: 35 bis 39 Jahre	0.850	0.860
Alter: 40 bis 44 Jahre	0.841	0.854
Alter: 45 bis 49 Jahre	0.947	0.950
Alter: 50 bis 54 Jahre	0.802	0.807
Alter: 55 bis 60 Jahre	0.500***	0.506***
Schulabschluss: Pflichtschule	(Referenzkategorie)	
Schulabschluss: Lehre/BMS	1.140	1.159
Schulabschluss: AHS/BHS	1.100	1.128
Schulabschluss: Universität	1.464**	1.472**
Nicht in Österreich geboren	1.602***	1.584***
Alleinerziehend	0.874	0.883
Nicht verheiratet	2.244***	2.220***
Eltern leben im Haushalt	1.192	1.179
Großeltern leben im Haushalt	1.098	1.178
Eltern leben nahe (max. 1 Autostunde)	0.955	0.965
Anzahl der Geschwister	0.983	0.971
Trifft Geschwister mind. 1x pro Woche	0.917	0.922
Leistet Pflege	0.845	0.852
Überwiegend alleinige Haushaltsführung	0.797***	0.782***
Hat Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren	0.587**	0.578**
Hat Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren	0.309***	0.307***
Hat Kinder im Alter von 0-2 und 3-5 Jahren	0.684	0.691
Hat Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren	0.510***	0.504***
Hat Kinder im Alter von 15 bis 19 Jahren	0.848*	0.845*
Hat ältere oder keine Kinder	(Referenzkategorie)	
Branche: Landwirtschaft	8.291***	8.323***
Branche: Bergbau	1.109	1.152
Branche: Sachgütererzeugung	2.786***	2.654***
Branche: Bau	0.916	0.934
Branche: Gastronomie, Hotellerie	3.253***	3.124***
Branche: Transportwesen	2.210***	2.184***
Branche: Bank-, Versicherungswesen	1.295	1.244
Branche: Realitäten, Immobilien	1.009	1.028
Branche: Öffentliche Verwaltung	1.408*	1.433**
Branche: Unterricht	1.463**	1.485**
Branche: Gesundheit	1.073	1.076
Branche: Andere Dienstleistungen	1.192	1.171
Branche: Private Haushalte	0.272**	0.258**
Branche: Alle anderen	(Referenzkategorie)	
Kürzlich erfolgter Job-Wechsel	0.397***	0.395***
Dauer der Betriebszugehörigkeit	1.004*	1.004*
Unternehmensgröße: 0-5	1.093	1.135
Unternehmensgröße: 6-10	1.566***	1.576***
Unternehmensgröße: 11-19	1.724***	1.763***
Unternehmensgröße: 20-49	1.868***	1.948***
Unternehmensgröße: 50 und mehr	(Referenzkategorie)	
Erwerbsstatus: Selbstständig beschäftigt	2.007***	2.053***
Erwerbsstatus: Angestelltenverhältnis	0.619***	0.619***
Erwerbsstatus: Beamtin	2.092***	2.079***
Erwerbsstatus: Arbeiterin	(Referenzkategorie)	
Bundesland: Burgenland	0.621***	—
Bundesland: Niederösterreich	0.698**	—
Bundesland: Kärnten	0.539***	—
Bundesland: Steiermark	0.498***	—
Bundesland: Oberösterreich	0.471***	—

Bundesland: Salzburg	0,453***	—
Bundesland: Tirol	0,415***	—
Bundesland: Vorarlberg	0,401***	—
Wohnortgröße: 0-1500	—	0,479***
Wohnortgröße: 1501-2500	—	0,579***
Wohnortgröße: 2501-5000	—	0,547***
Wohnortgröße: 5001-20000	—	0,525***
Wohnortgröße: 20000-500000	—	0,439***
Wohnortgröße: Wien		(Referenzkategorie)
N	3901	3901
Chi ²	1004,70	990,57
Log Likelihood	-2133,85	-2140,92
Anmerkungen: * signifikant auf 10%; ** auf 5%; *** auf 1%		
Quelle: Mikrozensus, 2001 und 2002. Eigene Berechnungen.		

Appendix, Tabelle A6: Multinomiales Logit-Modell der Erwerbsbeteiligung inkl. Partnerindikatoren

	NE	TZ-I	TZ-II
Alter: 20 bis 24 Jahre	0.737	0.787	0.650
Alter: 25 bis 29 Jahre	0.789**	1.184	0.766
Alter: 30 bis 34 Jahre		(Referenzkategorie)	
Alter: 35 bis 39 Jahre	1.002	1.111	0.926
Alter: 40 bis 44 Jahre	1.111	1.217	0.877
Alter: 45 bis 49 Jahre	1.364**	1.517	0.878
Alter: 50 bis 54 Jahre	2.109***	1.386	0.967
Alter: 55 bis 60 Jahre	10.51***	3.530***	1.336
Alter: 35 bis 39 Jahre	22.83***	7.957***	1.551
Schulabschluss: Pflichtschule		(Referenzkategorie)	
Schulabschluss: Lehre/BMS	0.861**	1.029	1.064
Schulabschluss: AHS/BHS	0.677***	0.961	1.079
Schulabschluss: Universität	0.270***	0.477***	0.567***
Bundesland: Burgenland	1.342***	1.030	1.330**
Bundesland: Niederösterreich	1.118	0.858	1.144
Bundesland: Wien		(Referenzkategorie)	
Bundesland: Kärnten	2.054***	1.334	1.238*
Bundesland: Steiermark	1.711***	1.816**	1.397***
Bundesland: Oberösterreich	1.309***	2.218***	1.519***
Bundesland: Salzburg	1.442***	3.305***	2.084***
Bundesland: Tirol	2.205***	3.012***	1.604***
Bundesland: Vorarlberg	2.189***	5.465***	1.919***
Nicht in Österreich geboren	1.325***	0.689*	0.863
Nicht verheiratet	0.547***	0.875	0.701***
Hat Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren	1.893***	2.861***	1.707***
Hat Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren	4.041***	3.156***	2.487***
Hat Kinder im Alter von 0-2 und 3-5 Jahren	1.501**	0.633	0.764
Hat Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren	1.780***	1.682***	1.595***
Hat Kinder im Alter von 15 bis 19 Jahren	1.237***	1.382**	1.446***
Hat keine oder ältere Kinder		(Referenzkategorie)	
Alter des Partners: bis 24 Jahre	1.722*	1.320	1.182
Alter des Partners: 25 bis 34 Jahre		(Referenzkategorie)	
Alter des Partners: 35 bis 44 Jahre	1.078	0.869	1.063
Alter des Partners: 45 bis 54 Jahre	1.213	0.781	1.027
Alter des Partners: 55 bis 64 Jahre	1.568***	0.595*	0.989
Alter des Partners: 65 Jahre und älter	2.177***	0.595	1.138
Schulabschluss des Partners: Kein Abschluss	0.752***	0.717*	0.671***
Schulabschluss des Partners: Pflichtschulabschluss		(Referenzkategorie)	
Schulabschluss des Partners: Lehre/BMS	0.945	1.153	0.908
Schulabschluss des Partners: AHS/BHS	1.035	1.178	0.993
Schulabschluss des Partners: Universität	0.709***	1.371	0.788**
N		11,401	
Chi ²		2806.66	
Log Likelihood		-12293.92	

Anmerkungen: NE: nicht erwerbstätig; TZ-I: 1-12 Std/W; TZ-II: 13-35 Std/W;

Basis-Kategorie ist Vollzeitbeschäftigung

Quelle: Mikrozensus 2001. Eigene Berechnungen

Zuletzt erschienene *WORKING PAPERS*

- Sabine Buchebner-Ferstl: **Die Partnerschaft als Ressource bei kritischen Lebensereignissen am Beispiel der Pensionierung.** Nr. 19/2002
- Sonja Dörfler, Karin Städtner: **European Family Policy Database – Draft Manual.** Nr. 20/2002
- Johannes Pflegerl: **Family and Migration. Research Developments in Europe: A General Overview.** Nr. 21/2002
- Sonja Dörfler: **Familienpolitische Maßnahmen zum Leistungsausgleich für Kinderbetreuung – ein Europavergleich.** Nr. 22/2002
- Franz Schwarz, Martin Spielauer, Karin Städtner: **Gender, Regional and Social Differences at the Transition from Lower to Upper Secondary Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria.** Nr. 23/2002
- Veronika Pfeiffer-Gössweiner, Johannes Pflegerl: **Migration in the European Union: An Overview of EU Documents and Organisations Focusing on Migration.** Nr. 24/2002/E
- Karin Städtner: **Arbeitsmarktrelevante Konsequenzen der Inanspruchnahme von Elternkarenz.** Nr. 25/2002
- Franz Schwarz, Martin Spielauer: **The Composition of Couples According to Education and Age. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria.** Nr. 26/2002
- Franz Schwarz, Martin Spielauer, Karin Städtner: **University Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria.** Nr. 27/2002
- Sabine Buchebner-Ferstl: **Partnerverlust durch Tod. Eine Analyse der Situation nach der Verwitwung mit besonderer Berücksichtigung von Geschlechtsunterschieden.** Nr. 28/2002
- Karin Städtner, Martin Spielauer: **The Influence of Education on Quantum, Timing and Spacing of Births in Austria.** Nr. 29/2002
- Sonja Dörfler: **Familienpolitische Leistungen in ausgewählten europäischen Staaten außerhalb der Europäischen Union.** Nr. 30/2002
- Sonja Dörfler: **Nutzung und Auswirkungen von Arbeitsarrangements zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb.** Nr. 31/2003
- Franz Schwarz: **Sozio-ökonomische Ungleichheiten im Gesundheitsverhalten in Österreich / Socioeconomic Inequalities in Health Behavior in Austria.** Nr. 32/2003
- Karin Städtner: **Female Employment Patterns around First Childbirth in Austria.** Nr. 33/2003
- Olaf Kapella: **Stahlhart – Männer und erektile Dysfunktion.** Nr. 34/2003
- Olaf Kapella, Christiane Rille-Pfeiffer: **Über den Wunsch, ein Kind zu bekommen. Kinderwunsch hetero- und homosexueller Paare.** Nr. 35/2004
- Sonja Dörfler: **Die Wirksamkeit von Arbeitsbedingungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Teil I: Arbeitszeit und Arbeitsort.** Nr. 36/2004
- Josef Meichenitsch: **Kinder + Studium = Gesundheitsvorsorge? Eine empirische Analyse des primären Gesundheitsverhaltens in Österreich.** Nr. 37/2004
- Sonja Dörfler, Josef Meichenitsch: **Das Recht auf Teilzeit für Eltern. Top oder Flop?** Nr. 38/2004
- Guido Heineck: **Religion, attitudes towards working mothers and wives' full-time employment. Evidence for Austria, Germany, Italy, the UK and the US.** Nr. 39/2004
- Guido Heineck, Astrid Haider und Norbert Neuwirth: **Determinanten unabhängiger Selbstständigkeit in Österreich.** Nr. 40/2004
- Sabine Buchebner-Ferstl: **Das Paar beim Übergang in den Ruhestand – Ergebnisse einer qualitativen Studie.** Nr. 41/2004

Alle zu beziehen bei: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)
A-1010 Wien, Gonzagagasse 19/8
Tel: +43-1-5351454-19
Fax: +43-1-535 14 55
E-Mail: edeltraud.puerk@oif.ac.at

*Das Österreichische Institut für Familienforschung ist ein wissenschaftliches,
überparteiliches Institut zur anwendungsorientierten, disziplinenübergreifenden
Erforschung und Darstellung der Struktur und Dynamik von
Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften.*

Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz
sowie die Länder Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich,
Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies

A-1010 Wien | Gonzagagasse 19/8 | Tel +43-1-53514 54 | Fax +43-1-535 14 55 | team@oif.ac.at | www.oif.ac.at

